

# KONTAKTE

Informationen für Mitarbeiter und Freunde




## Visite auf der Intensiv- und Corona-Station des CaritasKlinikums Saarbrücken

### Weitere Themen:

Ausbildung im Gesundheitswesen in Zeiten  
von Corona – Azubis berichten

Erweiterung der Integrativen  
Kindertagesstätte im Theresienheim





Liebe Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter,

# **Danke**

**für Ihr außergewöhnliches  
Engagement in diesen  
herausfordernden  
Zeiten.**

Auch in dieser zweiten Welle der Pandemie sind Sie wieder mit ganzem Herzen für die Bewohner, Patienten und Klienten da und stellen sich der Situation aufs Neue – mit Ihrem Mut, Ihrer Kraft und Ihrer Stärke. Hierfür möchten wir allen Mitarbeitenden unseren tief empfunden Dank aussprechen.

Einen Teil des Weges haben wir bereits gemeinsam geschafft – ein Teil liegt noch vor uns. Wir haben zu Beginn des Jahres gezeigt, dass wir die Herausforderungen gemeinsam meistern können – und das werden wir wieder tun. Unsere Stärke lebt und wächst aus unserem Miteinander.

*Aufsichtsrat und Geschäftsführung der cts*



**WIRSINDcts**

Wir lassen **niemanden** alleine,  
der unsere **Hilfe** braucht.

[www.cts-mbh.de](http://www.cts-mbh.de)

# Liebe Leserinnen und Leser

Corona hält uns, das ganze Land und die ganze Welt nun seit über einem Jahr in Atem und stellt uns vor viele verschiedene Herausforderungen. Eine der Nebenwirkungen der Pandemie ist, dass sie wie ein Katalysator für die Digitalisierung wirkt und an manchen Stellen Fakten geschaffen hat, denen unter anderen, unter normalen Umständen ein langer Entwicklungsprozess vorausgegangen wäre.

eLearning im SchulZentrum, Homeoffice in der Verwaltung, Tablets in den Kitas und in den SeniorenHäusern – all das haben wir plötzlich im Einsatz und all das funktioniert. Noch nicht immer und überall optimal, aber doch sehr gut, gemessen am Tempo und der Kurzfristigkeit, mit der das alles umgesetzt werden musste.

Die IT-Abteilung machte es bereits im Frühjahr während der ersten Welle innerhalb kürzester Zeit möglich, dass ein großer Teil der Mitarbeitenden in der Verwaltung das Homeoffice nutzen und von zu Hause aus arbeiten konnte. Sie stattete die SeniorenHäuser mit Tablets aus, so dass die Bewohner trotz Besuchsstopps weiterhin mit ihren Angehörigen in Kontakt sein konnten – via Videotelefonie.

Die digitalen Medien rückten im Frühjahr und auch jetzt wieder in den Mittelpunkt der Kommunikation mit der Außenwelt – was nicht bei einem persönlichen Besuch möglich war, wurde online gezeigt: Uns geht es gut! Saarsteine wurden bemalt, Karten geschrieben und Masken übergeben – und die Außenwelt konnte teilhaben, trotz strenger Besuchsregelungen.

Ihr



Rafael Lunkenheimer  
Geschäftsführer des cts-Verbundes

Video- und Telefonkonferenzen sind mittlerweile Teil unseres beruflichen Alltags geworden, ersetzen die Sitzungen vor Ort und ersparen manche Autofahrt; ein „Corona Dashboard“ wurde eingeführt, mit dessen Hilfe die Mitarbeitenden des cts-Verbundes kontinuierlich Zugriff auf die aktuellen Veröffentlichungen zum Thema Covid-19 haben und das viel Potenzial für einen weiteren Ausbau hat.

Wir sind also noch lange nicht am Ende der Entwicklung:

Für viele weitere Themen gilt es, digitale Lösungen zu finden, die auch über die Zeit der Pandemie hinaus funktionieren: Wie gestalten wir in Zeiten gesetzlicher Kontaktbeschränkungen einen Trägertag – und vielleicht ist ein Livestream ja auch eine ganz zeitgemäße Form dieser Veranstaltung für die Zukunft? Wie transportieren wir Schulungen und Vorträge in eine digitale Variante und machen sie so individuell und ortsunabhängig zugänglich? Für welche Konferenzen kann die Video- oder Telefonform beibehalten werden und für welche ist unbedingt ein persönlicher Austausch vonnöten?

Spannende Themen, die uns über die kommenden Monate begleiten werden und uns animieren, moderne Lösungen zu finden, die über die „Corona-Zeit“ hinaus Bestand haben werden. Und so werden wir sicher in einigen Jahren auch unter diesem Aspekt auf die Pandemie zurückschauen und erkennen, dass sie neben vielen, vielen Herausforderungen auch Chancen im Gepäck hatte. Erkennen und nutzen wir sie.



Heinz Palzer  
Geschäftsführer des cts-Verbundes



**Rafael Lunkenheimer**  
Geschäftsführer des cts-Verbundes



**Heinz Palzer**  
Geschäftsführer des cts-Verbundes



8

## ZENTRALE

- 6 **Wir sind für Sie da!**  
Unterstützungsangebot für Mitarbeitende des cts-Verbundes – Unterstützerteam berichtet von seinen Erfahrungen
- 8 **Eine absolute Erfolgsgeschichte**  
Das Zentrum für Einkauf und Logistik der cts ist seit rund einem Jahr am Netz
- 9 **Personalia**

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts),  
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,  
Telefon 0681 58805-152, Fax -109,  
Chefredakteurin: Renate Iffland

Redaktion:  
Verantwortliche Redakteurin: Sabrina Kraß

Texte: Sabrina Kraß, Renate Iffland, Susanne Faas, Prof. Dr. med. Andreas Sielenkämper, Dr. Joachim Gilly, Rita Reich, Irene Schmitz, Christian Busche, Katja Roos, Christian Siliga, Stefan Schneider, Moni Vogler, Henriette Pulver, Safiye Koca, Khadije Ghazi, Evelyn Engelhardt, Julia Heydecke, Yvonne Steingötter-Probst, Isabel Schuler, Patrizia Stutz, Wolfgang Schu, Silke Schommer, Nadja Selzer

Titelbild: ©Susanne Faas  
Rückseite: ©Adobe Stock

Anzeigen:  
schäfer medienberatung, Falkensteinstraße 14,  
54329 Konz, Telefon 06501 6086-314, Fax -315,  
E-Mail: schaefer-medien@t-online.de

Gestaltung und Satz:  
307 – Agentur für kreative Kommunikation, Trier,  
www.3null7.de

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktionsanschrift: Redaktion cts-kontakte, Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken, Telefon 0681 58805-153, Fax -109, E-Mail: s.krass@cts-mbh.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe Juni 2021:  
30. April 2021.

### Bezug „Kontakte“:

Diese kostenfreie Zeitschrift erhalten Kunden, Freunde und Förderer der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH. Wenn Sie die „Kontakte“ künftig per Post erhalten möchten, Ihre Adresse sich geändert hat oder Sie die „Kontakte“ abbestellen möchten, wenden Sie sich bitte per Email an s.krass@cts-mbh.de oder rufen Sie uns an unter 0681 58805-153.



10

## GESUNDHEIT

- 10 **Der Zusammenhalt im Team ist noch stärker geworden**
- 12 **Inzwischen haben wir viel Erfahrung**  
Visite auf der Intensivstation während der Corona-Pandemie
- 13 **Impfen? Keine Frage!**  
Am CaritasKlinikum Saarbrücken starteten die ersten Inhouse-Impfungen für die Mitarbeitenden
- 13 **Impfstart für Mitarbeitende im Vinzentius-Krankenhaus**
- 14 **Optimale Versorgung für Tumorkranken**
- 15 **Training schafft Sicherheit!**  
Verbessertes Notfallmanagement im CaritasKlinikum Saarbrücken dank haus-eigenem medizinischem Simulationszentrum

- 16 **Erneuter Geburtenrekord im CaritasKlinikum Saarbrücken**  
Das Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde des CaritasKlinikums Saarbrücken war 2020 erneut die geburtenstärkste Klinik im Saarland.
- 16 **Zahlreiche hochrangige Auszeichnungen für Professor Dirk Pickuth**
- 17 **Das Vinzentius-Krankenhaus begrüßt mit Lio das erste Baby im Jahr 2021**
- 17 **Niemand muss allein entbinden**



22

## KINDER-, JUGEND-, BEHINDERTENHILFE

- 22 **Erweiterung der Integrativen Kindertagesstätte im Theresienheim**
- 24 **DKM Darlehenskasse Münster eG spendet Tablets an fünf cts Kitaeinrichtungen**  
Ein wichtiger Schritt in Richtung Digitalisierung
- 25 **Mitbestimmung in der besonderen Wohnform**  
Bewohner der Außenwohngruppe Mühlenweg treffen sich regelmäßig zu Bewohnerversammlungen
- 26 **„Wunderbare, ergreifende und auch schwierige Momente“**  
Der Gesamtleiter des Margaretentiftes wechselte zum Jahreswechsel nach 32 Jahren in den Ruhestand
- 18 **Ich bin für dich da**  
Corinna Clasen ist neue evangelische Klinikseelsorgerin am CaritasKlinikum Saarbrücken
- 19 **Corona-Management in den cts Rehaeinrichtungen**
- 20 **Sektorenübergreifend versorgen**
- 21 **Sanierung der cts Klinik Schlossberg Bad Liebenzell**
- 21 **Umsetzung der Medizinstrategie schreitet voran**  
Gründung der Abteilung Psychosomatik in Wittnau und Baden-Baden erfolgt





28

## AUSBILDUNG

- 28 **Neue Herausforderungen – neue Wege**

---

- 30 **Wir sind trotz der Pandemie da und geben unser Bestes**  
Ausbildungen im Gesundheitswesen in Zeiten von Corona – Azubis berichten
- 31 **Digitalisierung in der Pflege zur Unterstützung einer besseren Arbeitsorganisation**
- 31 **Er fährt!**
- 32 **Die Corona-Pandemie hat uns dazu gebracht, kreativer zu denken und andere Mittel einzusetzen**  
Schüler und Lehrer der Schule für Logopädie am Caritas SchulZentrum Saarbrücken schildern, wie ihre Ausbildung in Zeiten der Pandemie aussieht
- 34 **Nardinis positionieren sich**  
Berufliches Selbstverständnis entwickeln
- 35 **E-Learning im Rahmen der Corona-Krise an der Pflegeschule des Caritas SchulZentrums Saarbrücken**



38

## SENIOREN

- 36 **„Beim Start dabei zu sein war mir eine persönliche Ehre“**  
Dr. Andreas Lauer war als Arzt mit einem der ersten mobilen Impfteams im Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen im Einsatz

---

- 38 **Kurzfristig, zeitintensiv – und jederzeit wieder**  
Im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg fanden einen Tag vor Silvester die ersten Impfungen statt

---

- 39 **Seelsorge beim Testen?**  
Wahrnehmungen eines Seelsorgers im Hospiz
- 40 **Zwischen Alltag und Corona-Maßnahmen**  
Ein Einblick in die Senioreneinrichtungen der cts
- 42 **Neues Jahr – neue Herausforderungen**  
Vier Einrichtungsleitungen berichten von ihren ersten Wochen
- 44 **Weihnachten in Corona-Zeiten, eine besondere Herausforderung**
- 45 **Spirituelle und Leitbild – Angebote 2021**
- 46 **Sind Sie die Frau Irmina?**  
15 Jahre Caritas SeniorenHaus St. Irmina – Hausleiterin Ute Krüger blickt zurück



48

## HOSPIZ

- 48 **Eine außergewöhnliche Hospiz-Geschichte aus Bous**

---

- 50 **Spenden für Zimmerpatenschaften im Sankt Barbara Hospiz**
- 50 **Erfolgreicher Miniweihnachtsmarkt im Sankt Barbara Hospiz**

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

- 51 **Dienstjubiläen bei der cts**



52

## ZEICHEN DER ZEIT

- 52 **Licht der Welt**



# *Wir sind für Sie da!*

*Unterstützungsangebot für Mitarbeitende des cts-Verbunds –  
Unterstützerteam berichtet von Ihren Erfahrungen*

Fotos: Sabrina Kraß, ©sewcream - stock.adobe.com

**Kaum jemand hat daran gezweifelt, dass sie kommen wird – die zweite Welle der Corona-Pandemie. Dennoch hat uns im Oktober 2020 die Heftigkeit des erneuten Ausbruchs überrascht: eine hohe Zahl an erkrankten PatientInnen, BewohnerInnen und – anders als im Frühjahr - auch viele infizierte Mitarbeitende. Das steigende Infektionsgeschehen blieb nicht ohne Folgen für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen.**

In den Stabsstellen Christliche Unternehmenskultur, Ethik sowie Spiritualität und Leitbild stellte man sich die Frage nach den Möglichkeiten, die KollegInnen in dieser herausfordernden Zeit auf der psychosozialen Ebene zu unterstützen. Im November richtete das Team um Dr. Waltraud Kraft, Stephan Manstein und Wolfgang Schu im Auftrag der Geschäftsführung einen Unterstützungsdienst ein. Zielsetzung ist die Entlastung der Mitarbeitenden durch

einen unkomplizierten Zugang zu Einzel- und Teamgesprächen und - unter den Bedingungen der Vertraulichkeit - ihnen ein offenes Ohr für ihre Sorgen anzubieten. Das Unterstützerteam berichtet von seinen Erfahrungen.

Im November kam die erste Anfrage aus dem Seniorenhaus Schönenberg-Kübelberg. Heike Lenhardt, zu dem Zeitpunkt noch Einrichtungsleiterin, und Eric Graetz, ihr designierter Nachfolger, benötigten Unterstützung für ihr Team. Das Sterben der Bewohner, die hohe Arbeitsbelastung durch erkrankte KollegInnen, die Vereinsamung der Bewohner durch Quarantäne- und Isolationsmaßnahmen und dazu private Sorgen und Ängste - das waren die Themen, die alle bewegten. Welche Bedeutung die Anwesenheit des Unterstützerteams für das Haus hatte, brachte Eric Graetz so zum Ausdruck: „Wir durften durch sie eine enorme Unterstützung und Begleitung erfahren. Aus meiner persönlichen Sicht waren

genau diese Hilfe und Unterstützung mit ein Hauptgrund, warum wir so gut durch diese Krise gehen konnten. Die weitere Begleitung, nicht nur in der akuten Situation, gab stets ein Gefühl des Verständnisses, der Möglichkeit zur Aussprache und des „Wir-Gefühls“. Aus der heutigen Sicht ist die Einrichtung mit Ihrer Unterstützung zusammengewachsen und gestärkt aus der akuten Krise gegangen.“

In unserem SeniorenZentrum Haus am See in Nohfelden, das Anfang Dezember ebenfalls einen Corona-Ausbruch erleben musste, hat das Team in Abstimmung mit der Hausleitung folgende Aufgaben übernommen: Besuche bei den Bewohnern, die aufgrund des Infektionsgeschehens isoliert waren und einen hohen seelsorgerlichen Begleitbedarf hatten, Gespräche mit Mitarbeitenden, auf den Stationen oder bei häuslicher Quarantäne per Telefon, und die telefonseelsorgerliche Begleitung der Menschen, die im Betreuten



Das Unterstützerteam um Stefan Manstein, Dr. Waltraud Kraft und Wolfgang Schu sind für Sie da.

Für ein **Erstgespräch oder eine Terminabstimmung** können Sie uns unter der Festnetznummer

**+49 (0) 681 58805-555**

zu folgenden Zeiten erreichen:

Montag: 10.00 bis 12.00 Uhr

Mittwoch: 13.00 bis 15.00 Uhr

Freitag: 10.00 bis 11.00 Uhr

In dringenden Fällen sind wir auch über die Mobilnummer

**+49 (0) 162 6377053** zu erreichen.

Falls Sie gerne einen Termin mit einer/einem Berater\*in vereinbaren wollen, können Sie dies auch per E-Mail tun:

Dr. Waltraud Kraft, [w.kraft@cts-mbh.de](mailto:w.kraft@cts-mbh.de)

Stephan Manstein, [s.manstein@cts-mbh.de](mailto:s.manstein@cts-mbh.de)

Wolfgang Schu, [w.schu@cts-mbh.de](mailto:w.schu@cts-mbh.de)

Das Unterstützungsangebot steht allen Mitarbeitenden des cts-Verbundes zur Verfügung.

Wohnen rund um das Seniorenhaus leben. Hausleiterin Steffi Gebel berichtet: „Alle, die dieses Angebot wahrgenommen haben, meldeten mir erleichtert zurück, dass Ihnen das Gespräch gutgetan habe. In ihrer Verlassenheit, Krankheit, Angst und Sorge, vor dem was noch kommt, wurden sie gehört. Sie fühlten sich ernstgenommen und empfanden Anteilnahme. An Heiligabend erhielten wir unerwartet Besuch von Geschäftsführer Rafael Lunkenheimer. Dieses Zeichen schenkte uns Trost und das Wissen darum, dass wir nicht

allein sind. Ich bin zutiefst dankbar für diese so wichtige Hilfe und Unterstützung und davon überzeugt, dass es für alle Mitarbeitenden ein großartiges Zeichen war.“

Die Akzeptanz des Unterstützungsangebots lässt sich abschließend am besten mit den Worten von Ute Krüger, Hausleitung des Seniorenhauses St. Irmina in Dudweiler, beschreiben: „Die Aussage des Unterstützerteams „Wir sind für Sie da“, entspricht vollkommen der Realität. Wir haben Sie jetzt schon des Öff-

teren angefordert und Sie konnten uns immer mit Rat und Tat zur Seite stehen, auch mir. Vielen Dank. Ich bin froh für unsere Einrichtung so eine Anlaufstelle zu haben.“

Das Unterstützerteam erlebte ihre Einsätze ebenfalls als Bereicherung: Sie durften Anteil nehmen an der Betroffenheit, den Ängsten und Sorgen der Mitarbeitenden und BewohnerInnen, aber auch den starken Zusammenhalt und Willen der Teams spüren, gemeinsam die Krise zu meistern.

**apetito catering**

**Mitten im Leben**  
Wir machen´s lecker!

apetito catering B.V. & Co. KG  
Bonifatiusstraße 305  
48432 Rheine

[info@apetito-catering.de](mailto:info@apetito-catering.de)  
[www.apetito-catering.de](http://www.apetito-catering.de)





# Eine absolute Erfolgsgeschichte

*Das Zentrum für Einkauf und Logistik der cts ist seit rund einem Jahr am Netz*

Text und Foto: Renate Iffland

Zinziger Straße 13 in Saarbrücken – diese Adresse steht für eine „absolute Erfolgsgeschichte“. So jedenfalls die Worte von cts-Geschäftsführer Rafael Lunkenheimer anlässlich der Einsegnung der Räume. Die fand – wegen Corona – mit ein wenig Verzögerung statt, ist doch der Leiter des Zentrums für Einkauf und Logistik der cts Alexander Dahlheimer mit einigen seiner Mitarbeitenden bereits im November 2019 in dieses Gebäude eingezogen, nachdem die cts es gekauft hatte.

Im Februar 2020 zog der Rest der insgesamt 12 Mitarbeitenden hinterher und Anfang März war das Zentrum dann am Netz. In Planung war eigentlich ein großes Einweihungsfest im Sommer – und dann kam Corona. Für den Zentraleinkauf gleichzeitig die größte Herausforderung und die größte Chance. „Heute tragen wir alle wie

selbstverständlich Masken, doch vor einem Jahr war die Lage so angespannt, dass wir selbst welche genäht haben“, erinnert sich Rafael Lunkenheimer. „Ohne Sie wäre der cts-Verband in dieser Lage verloren gewesen. Es ist auch Ihr Verdienst, dass die Einrichtungen der cts bisher gut durch diese Zeit gekommen sind. Dafür möchte ich Ihnen allen heute danken.“

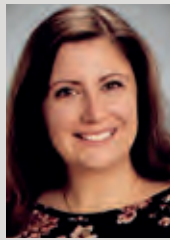
Diesen Worten schloss sich auch Leiter Alexander Dahlheimer an und dankte seinerseits der cts-Geschäftsführung für das Vertrauen in dieses große Projekt und die entsprechende Unterstützung. Sein Dank ging selbstverständlich auch an seine Mitarbeitenden – inzwischen sind es **16 Mitarbeitende in der Zinzinger Straße und 4 Versorgungsassistenten am CaritasKlinikum Saarbrücken:** „Wir sind hier wie eine Familie.“

Zuvor hatte Diakon Wolfgang Schu von der Stabstelle Spiritualität und Leitbild in einer kurzen Andacht den Segen für das Zentrum für Einkauf und Logistik und all seine Mitarbeitenden erbeten und die Kreuze gesegnet, die nun in den Räumen aufgehängt werden – und auch die Räume selbst. „Sie legen mit dem, was Sie tun, den Grundstein für die Arbeit in den Einrichtungen der cts“, sagte er. „Sie wirken gemeinsam als Team mit offenen Augen und Ohren für die Belange der anderen – der eine unterstützt den anderen.“ Dass dies auch in den Einrichtungen positiv ankommt, unterstrich Rafael Lunkenheimer noch einmal: „Ich höre oft, wie freundlich, nett und zuvorkommend Sie im Umgang mit den Mitarbeitenden unserer Einrichtungen sind – das freut mich sehr. Und noch mehr, wenn es so bleibt.“



Nach 32-jähriger Leitungstätigkeit in der Caritas Jugendhilfe Margaretenstift ist **Erhard Zimmer** zu Beginn des Jahres in den Ruhestand gegangen. In die Position der Einrichtungsleitung ist zum 1. Januar 2021 **Dr. Stefan Eisenbeis** getreten. Er ist bereits seit 2019 als stellvertretende Einrichtungsleitung und pädagogisch-therapeutische Leitung in der der Caritas Jugendhilfe Margaretenstift tätig. Die Geschäftsführung bedankt sich bei Erhard Zimmer, der mit großem Engagement die Hausleitung wahrgenommen hat. Ebenso freut sich die Geschäftsführung auf die weitere Zusammenarbeit in der Position als Geschäftsführer der IF Trier gGmbH bis zur Jahresmitte 2021 sowie als Präsident des Intereg-Projekt zum Internationalen Kinderschutz. Die künftige stellvertretende Leitung und Pädagogische Leitung wird **Evelyn Geiter** übernehmen. Sie war bereits seit einigen Jahren als Bereichsleitung tätig und hatte zuletzt auch die Aufgaben Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung inne.

**Thomas Leste** übernimmt zum 1. März 2021 die Stelle der Einrichtungsleitung in der Caritas Jugendhilfe Haus Christophorus. Als Sozialpädagoge konnte Thomas Leste bereits langjährige Erfahrungen als Führungskraft in dem Bereich der Jugendhilfe in Rheinland-Pfalz sowie als Coach und Supervisor sammeln. Die Geschäftsführung bedankt sich bei **Thomas Wieler**, der das Haus Christophorus als Interim Manager seit April vergangenen Jahres bis April 2021 leitet, für das Engagement und die gute Zusammenarbeit.



Seit 1. Oktober 2020 verstärkt Lehrlogopädin **Ines Wolf** das Lehrkollegium des cts SchulZentrum Saarbrücken - Schule für Logopädie. Zuvor

war sie als stellvertretende Praxisleitung einer logopädischen Praxis, schwerpunktmäßig mit der Betreuung von Patienten mit Störungsbildern und Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen, tätig. Sie hat bereits im Jahr 2007 die Ausbildung zur Logopädin am Caritas SchulZentrum Saarbrücken absolviert und studiert berufsbegleitend Therapiewissenschaften.

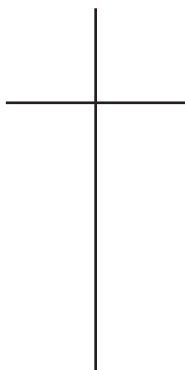


**Sandra Harz** an, die seit April 2017 die Leitung des Hauses innehatte. Die Geschäftsführung bedankt sich bei Sandra Harz, die mit großem Engagement die Hausleitung wahrgenommen hat. **Rebeka Schmitt-Hill** war zuletzt als verantwortliche Pflegefachkraft in der gleichen Einrichtung tätig.



Seit dem 15. Oktober 2020 verstärkt Lehrkraft **Sandra Loch** das Ausbildungsteam der Pflege des Caritas SchulZentrums Saarbrücken. Die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin begann nach der Ausbildung das Gymnasiallehramt und unterrichtete zuvor an einer anderen Pflegeschule.

**Die Geschäftsführung gratuliert herzlich und wünscht viel Erfolg für die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen und Gottes Segen.**



In Dankbarkeit erinnern wir uns an unserer Kolleginnen und Kollegen, von denen wir uns im Jahr 2020 leider verabschieden mussten.

**Kasper Thomas**  
CaritasKlinikum Saarbrücken

**Tiedtke Karoline**  
CaritasKlinikum Saarbrücken

**Frömbgen Veronika**  
Vinzentius-Krankenhaus Landau

**Bauer Antje**  
cts Rehakliniken Baden-Württemberg

**Laubach Klaus**  
cts Service GmbH

**Karger Frank**  
cts Service GmbH

**Schröder Manfred**  
CaritasKlinikum Saarbrücken

**Göllert Ellen**  
Vinzentius-Krankenhaus Landau

**Zylewitz Markus**  
Vinzentius-Krankenhaus Landau

*„Die Erinnerung ist ein Fenster,  
durch das wir Dich sehen können,  
wann immer wir wollen.“*





# Der Zusammenhalt im Team ist noch stärker geworden

Text und Fotos: Susanne Faas

**Die Behandlungsteams auf unseren Covid-Stationen leisten bei der Versorgung der Covid-Patienten Herausragendes. Die Arbeit ist durch die Umstände noch anstrengender geworden, doch alle sind mit viel Herzblut dabei.**

„Wir erleben täglich die Schwere dieser Erkrankung“, sagt André Schumann. Schumann ist Fachkrankenpfleger für Anästhesie- und Intensivmedizin und arbeitet auf der Intensivstation im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia. „Wir alle haben Erfahrung im Umgang mit schwer kranken und auch infektiösen Patienten, doch die derzeitige Belastung ist anders“, erzählt Schumann. „Die physische und psychische Arbeitsbelastung ist für uns alle höher als normal.“ Sein Kollege Aaron Wendel bestätigt diese Aussage durch ein Nicken und sagt: „Wir sind oft lange in einem Zimmer und müssen voll konzentriert arbeiten. Eine kurze Verschnaufpause ist aufgrund der aufwendigen Schutzausrüstung erst möglich, wenn die Versorgung der Patienten fürs Erste beendet ist.“

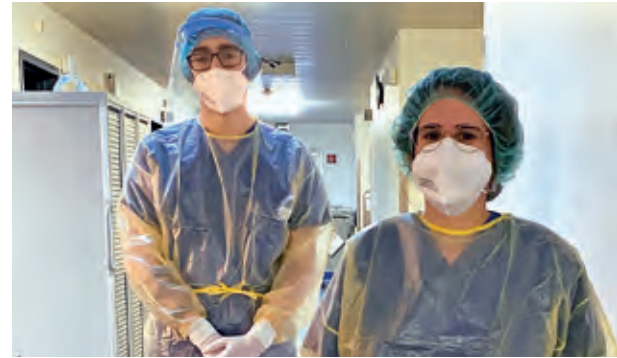
Auch Piera Nieddu stimmt den Aussagen ihrer Kollegen zu. Die pflegerische Leitung der Covid-Normalstation in St. Theresia sagt: „Wir stecken mitten in der Pandemie und müssen das Beste daraus machen. Es gibt Patienten, die unsere Hilfe dringend benötigen.“ Die Gesundheits- und Krankenpflegerin gehört wie ihre Kollegin Khadijeh Berehizadeh zu den ersten Pflegekräften, die sich bereits zu Beginn der Pandemie freiwillig für die Arbeit auf den Covid-Stationen gemeldet hatten.

„Corona war für uns alle Neuland und wir mussten schnell darauf reagieren“, sagt Khadijeh Berehizadeh, die seit Beginn der Pandemie in St. Josef Dudweiler die Covid-Station leitet. „Wir haben schon sehr früh ein Kernteam für den Covid-Bereich aufgebaut. Wir arbeiten Hand in Hand, sind füreinander und für die Patienten da. Auch machen wir

uns gegenseitig Mut und lachen und weinen gemeinsam“, berichtet sie. Seit einem Jahr stehen die vier an vorderster Front. Sie sehen die ganze Bandbreite an Covid-Patienten. Junge und alte Menschen, mildere und schwere Verläufe. Angst vor einer Covid-Infektion hat keiner, doch alle haben Respekt vor der Erkrankung. Täglich sehen sie, dass auch jüngere Patienten sehr schwere Verläufe entwickeln können – und das auch ohne Vorerkrankung. „Anfangs hatte man angenommen, dass nur die Älteren stärker betroffen sind“, sagt Schumann. „Das Durchschnittsalter unserer Covid-Patienten liegt jedoch bei etwa fünfzig Jahren und leider ist die Sterberate höher als normal“, erklärt der Intensivpfleger. „Die jüngsten Covid-Patienten auf unserer Station waren gerade mal Mitte zwanzig“, sagt Nieddu.

„Die Patienten sollen sich bei uns wohlfühlen, wir sind doch für sie wie eine Ersatzfamilie“, sagt Berehizadeh. „Ich fühle mich mit den Patienten stark verbunden. Sie geben mir Kraft und ich wiederum gebe ihnen Kraft. Das ist wie ein Kreislauf. Meine Akkus sind daher immer voll und mir geht die Energie nie aus.“

„Die Stimmung unter den Kollegen ist trotz der gestiegenen Arbeitsbelastung und der besonderen Begleitumstände gut. Der Zusammenhalt im Team ist noch stärker geworden – es schweißt zusammen, wenn man gemeinsam gegen Corona kämpft“, berichtet André Schumann. Das bestätigt auch Khadijeh Berehizadeh und sagt: „Der Teamgeist ist spürbar wie nie zuvor und ich bin sehr stolz auf mein Team.“ „Bei all den Verlusten, die wir erleben, ist es für uns ein besonderer Moment, wenn ein Covid-Patient, der mehrere Wochen bei uns auf der Intensivstation war, auf die Covid-Normalstation verlegt werden kann“, berichtet Wendel. „Zwar wissen wir, dass er dann noch eine lange Genesungszeit vor sich hat, doch das



Schlimmste hat er dann hoffentlich überstanden.“

Die Einhaltung der notwendigen Corona-Schutzmaßnahmen halten sie alle für sehr wichtig. „Wenn ich in meiner Freizeit unvernünftige Mitmenschen sehe, die sich nicht an die Auflagen und Regeln halten, würde ich diese gerne mal zu uns auf die Station einladen“, meint Schumann.

Berehizadeh, Nieddu, Schumann und Wendel hoffen, dass sich die Lage bald etwas entspannt und wieder ein wenig Normalität eintritt. Daher haben sie sich auch für eine Covid-Schutzimpfung entschieden. „Meine erste Impfung habe ich schon erhalten und demnächst bekomme ich meine zweite Impfdosis“, berichtet Nieddu.

Um Kraft zu tanken gehen die Pflegekräfte in ihrer Freizeit viel an der frischen Luft spazieren und sprechen oft mit Familienangehörigen und Freunden über ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Auch für die Zeit nach der Pandemie haben sie Pläne. „Ich möchte wieder reisen und mein berufsbegleitendes Studium abschließen“, erzählt Piera Nieddu und schließt an: „Auch wenn die Lage für alle nicht einfach ist, meine Kollegen und auch die Patienten haben ihren Sinn für Humor zum Glück noch nicht verloren. Nur so schaffen es unsere Patienten, die Trennung von Familie und Freunden gut zu ertragen. Denn alle wissen wir ja: Lachen ist die beste Medizin.“



# Inzwischen haben wir viel Erfahrung

*Visite auf der Intensivstation während der Corona-Pandemie*

Text: Prof. Dr. med. Andreas Sielenkämper, Foto: Susanne Faas

**„Wie viele Corona-Patienten sind es heute?“ fragt Oberarzt Thomas Schmitt während der montäglichen Morgensvisite auf der Intensivstation des CaritasKlinikums Saarbrücken St. Theresia. Er weiß, dass die Anzahl der Patienten mit COVID-19-Pneumonie entscheidend ist für das Ausmaß der täglichen Arbeitsbelastung auf der Intensivstation – sowohl für die Pflegekräfte als auch für die Ärzte. Da alle Corona-Patienten isoliert werden müssen und jede Maßnahme am Patienten nur nach sorgfältiger Anlage einer persönlichen Schutzausrüstung durchgeführt werden kann, steigert sich der Arbeitsaufwand auf der Station mit jedem zusätzlichen Corona-Patienten für alle Mitarbeiter beträchtlich.**

Professor Andreas Sielenkämper, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin, beschreibt die Situation: „Während im letzten Frühjahr der zeitweise drohende Mangel an Schutzausrüstung und Beatmungsgeräten sowie die fehlenden Erfahrungen mit dem Krankheitsbild der COVID-19-Pneumonie die Diskussionen auf der Intensivstation beherrschten, hat sich die Lage jetzt geändert. Schutzausrüstung ist in adäquatem Umfang vorhanden, und unsere Station wurde mittels der Neuanschaffung von acht zusätzlichen Beatmungsgeräten sowie weiteren Gerätschaften zur Behandlung

schwerstkranker COVID-Patienten ausgestattet. Dazu zählen zusätzliche Bronchoskope, Geräte zur Dialyse und ein leistungsfähiges, auch unter schwierigen hygienischen Bedingungen einsetzbares Ultraschallgerät. Technisch sind wir jetzt in der Lage bis zu 16 beatmete, schwerstkranken Patienten gleichzeitig zu behandeln. Vorausgesetzt natürlich, dass genügend Pflegekräfte und Ärzte im Einsatz sind. Ebenso haben wir inzwischen auch reichlich Erfahrung mit der Behandlung von Corona-Patienten, sodass wir für jeden Einzelnen die Therapie zielgerichtet festlegen können.“

„Der an Covid-19 erkrankte Patient in Zimmer 8 wurde inzwischen negativ getestet und kann möglicherweise heute auf die Normalstation verlegt werden“, berichtet Stationsarzt Dr. Marlon Asbach. „Das ist eine gute Nachricht“, freut sich Dr. Constantin Marcu, der als Sektionsleiter der Pneumologie täglich die COVID-19-Patienten zusammen mit den Intensivmedizinern auf der Intensivstation visitiert. Professor Sielenkämper stimmt zu: „Natürlich freuen wir uns über jeden Patienten, der nach überstandener Corona-Erkrankung die Intensivstation wieder verlassen kann. Ein wichtiger Aspekt ist aber auch, dass wir natürlich weiterhin viele andere schwerkranke Patienten behandeln, zum Beispiel Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen und insbesondere zahlreiche Patienten, die nach onkologischen Operationen eine Intensivthera-

pie benötigen. Wir achten sehr darauf, auch für diese Patienten genügend Betten vorzuhalten.“

Dr. Marlon Asbach betrachtet die Behandlung der Corona-Patienten zusätzlich aus einer anderen Perspektive. Er hat vor Kurzem selbst eine Corona-Infektion überstanden und ist erst seit wenigen Tagen wieder auf der Intensivstation im Einsatz. „Obwohl ich einen so genannten milden Verlauf hatte, ging es mir schlecht, ich konnte zwei Wochen das Bett kaum verlassen. Meine Frau, die ebenfalls Ärztin ist, hat mich die ganze Zeit gut versorgt. Ich habe mir zwischenzeitlich Gedanken gemacht, wie Corona bei mir verlaufen wäre, wenn ich bereits 80 Jahre und nicht 30 Jahre alt wäre. Ob ich es dann so gut überstanden hätte, ich weiß es nicht.“

Die morgendliche Visite nähert sich dem Ende. Im Moment stehen noch Intensivplätze für die großen Operationen des Tages zur Verfügung und auch für mögliche externe Notfälle ist ausreichend Kapazität vorhanden.

Oberarzt Schmitt ist dennoch zurückhaltend, denn schon mehrfach in den letzten Monaten änderte sich durch die Aufnahme mehrerer Corona-Patienten innerhalb kurzer Zeit die Situation auf der Intensivstation drastisch. „Sehen wir erst mal, was die Woche noch so bringt.“



# Impfen? Keine Frage!

*Am CaritasKlinikum Saarbrücken starteten die ersten Inhouse-Impfungen für die Mitarbeitenden*

Text: Renate Iffland, Fotos: Susanne Faas

**Seit Ende Dezember sind sie in Sachen Impfung für das saarländische Gesundheitsministerium unterwegs und wurden auf dem Raststuhl sehnlichst erwartet, um rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des CaritasKlinikums Saarbrücken zu impfen.**

Notfallsanitäter Leo Schirra und Verwaltungsangestellte Daniela Bach sind in Sachen Impfung mittlerweile ein eingespieltes Team. „In den vergangenen Tagen haben wir inhouse in den Krankenhäusern geimpft“, erzählt Schirra, während er die Impfdosen und die übrigen Materialien aus dem Auto auslädt. Die Impfdosen wurden heute Morgen aus Homburg ins Impfzentrum Neunkirchen gebracht - von dort aus sind die beiden dann gestartet. „Normalerweise sind bei unserem Team auch noch Ärzte mit dabei, aber die haben Sie hier ja selber“, sagt er mit einem Augenzwinkern.

Die Impfungen im Haus übernehmen die Ärztliche Direktorin Margret Reiter und die Chefärztin der Radioonkologie, Dr. Martina Treiber. „Es ist eine sehr große Erleichterung, dass die Impfungen im Haus stattfinden können“, sagt Treiber. „Die ausschließliche Organisation der Termine über die externen Impfzentren hätte uns vor größere logistische Probleme gestellt. So können wir das selber planen und so dafür sorgen, dass die Teams arbeitsfähig bleiben.“

„Zunächst werden die Mitarbeitenden geimpft, die viel Kontakt mit Covid-Patienten oder Covid-Verdachtsfällen haben“, erklärt sie weiter - „also von den Covid-Stationen, der Intensivstation und der Notaufnahme“. Der erste, der heute hier eine Impfung bekommt, ist Hans-Dirk Aubertin von der IMC. „Ich habe sehr viel Kontakt mit Covid-Patienten oder Verdachtsfällen, bei denen es noch keine Diagnose gibt“, sagt er.



„Dass ich mich zum Schutz gegen die Krankheit impfen lasse, war keine Frage. Und ich finde es sehr gut, dass die Impfung hier im Haus stattfindet.“

Notfallsanitäter Leo Schirra ist derzeit damit beschäftigt, im Nebenzimmer die Impfdosen aufzuziehen - das tut er seit 27. Dezember 60-70 Mal täglich. „Für die Aufbereitung ist eine spezielle Schulung nötig“, wie er erklärt: „Der Impfstoff ist sehr empfindlich, man muss ihn behandeln wie ein rohes Ei.“ Nebenbei geht es Schlag auf Schlag: „...der nächste bitte ...“ Die Ärztliche Direktorin Margret Reiter ist sehr zufrieden: „Es ist sehr gut, dass wir zu zweit sind. Die Mitarbeitenden sind gut vorbereitet und vielen von ihnen ist die Erleichterung richtig anzumerken. Wir sind sehr froh darüber, dass wir hier im Haus selbst impfen dürfen - das war uns ein großes Anliegen. Die Impfbereitschaft ist bei uns sehr hoch und die Vorbereitungen von Seiten des Ministeriums waren sehr hilfreich, so dass wir das alles unkompliziert und auf kurzen Wegen hier vor Ort anbieten können.“

Bis 14 Uhr haben rund 100 Mitarbeitende ihre Impfung erhalten - die übrigen Mitarbeiter folgen in den kommenden Wochen.

## Impfstart für Mitarbeitende im Vinzentius-Krankenhaus

Text: Dr. Joachim Gilly, Foto: Susanne Faas

Mitte Januar starteten die ersten Impfungen von Mitarbeitenden. Im ersten Schritt wurde dem Krankenhaus entsprechend der Priorisierung der Landesverordnung nur eine begrenzte Menge an Impfstoff zur Verfügung gestellt, damit alle Krankenhäuser bedient werden können. Die Auswahl der ersten Mitarbeiter erfolgte entsprechend der dortigen Vorgaben, so dass im Januar die ersten 168 Mitarbeitenden im Krankenhaus geimpft wurden. Aktuell haben 580 Mitarbeitende ihre Impfbereitschaft gemeldet. Sobald weiterer Impfstoff zur Verfügung steht, werden die Impfungen im Vinzentius-Krankenhaus fortgesetzt. Ziel ist eine weitgehende Immunisierung des gesamten Personals. Wir bedanken uns bei unseren Mitarbeitenden für ihre Impfbereitschaft.

# Optimale Versorgung für Tumorpatienten

Text: Susanne Faas, Fotos : Iris Maurer

links:

Professor Michael  
Clemens

rechts:

Margret Reiter,  
Ärztliche und  
Kaufmännische Direktorin  
des CaritasKlinikums  
Saarbrücken



**Tumorpatienten sind im zertifizierten Onkologischen Zentrum am CaritasKlinikum Saarbrücken in den besten Händen. Beleg dafür ist die erfolgreiche Rezertifizierung und Erweiterung des Onkologischen Zentrums nach den Kriterien der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG).**

Das Brustzentrum Saar Mitte wurde bereits 2004 erstmalig nach DKG zertifiziert und war damit das erste im Saarland. Im Jahr 2016 wurden das Darmkrebszentrum, das Kopf-Hals-Tumorzentrum und das Zentrum für gynäkologische Tumore erfolgreich zertifiziert. Neben den bereits seit Jahren zertifizierten Organzentren erfüllen nun auch das Viszeralonkologische Zentrum, das Speiseröhrenkrebszentrum und das Zentrum für Hämatologische Neoplasien, unter dem Dach des Onkologischen Zentrums, diese Voraussetzungen.

Durch das Zusammenspiel aller Organzentren und Fachabteilungen des CaritasKlinikums wird die Betreuung onkologischer Patienten weiter verbessert. „Unser Onkologisches Zentrum bietet in jeder Phase einer onkologischen Erkrankung eine bestmögliche Behandlung, die sich an hohen Qualitätsmaßstäben orientiert“, so Margret Reiter, Ärztliche und Kaufmännische Direktorin des CaritasKlinikums Saarbrücken. „Das Kopf-Hals-Tumorzentrum, das Zentrum für Hämatologische Neoplasien sowie das Speiseröhrenkrebszentrum sind in der Großregion einzigartig.“

„Basis des Systems der DKG sind die zertifizierten Zentren. Diese Zentren müssen jährlich nachweisen, dass sie die fachlichen Anforderungen für die Behandlung einer Tumorerkrankung erfüllen und zudem über ein etabliertes Qualitätsmanagementsystem verfügen. Die Anforderungen sind in Erhebungsbögen mit Qualitätsindikatoren zusammengefasst. Sie werden in interdisziplinären Kommissionen erarbeitet und regelmäßig aktualisiert. Leitlinien spielen eine wichtige Rolle bei der Fest-

legung der Qualitätsindikatoren“, erklärt Margret Reiter.

„Um die Leistungen unseres Onkologischen Zentrums intensiv zu begutachten, waren Experten aus den zuvor genannten Fachrichtungen zwei Tage vor Ort und stellten unserem Onkologischen Zentrum wiederholt ein hervorragendes Zeugnis aus: ‚Die Einrichtung behandelt Patienten mit Krebserkrankungen auf kontinuierlich hohem Niveau‘, so die Auditoren“, berichtet Professor Dr. med. Michael Clemens, Chefarzt der Klinik für Hämatologie und Onkologie und Leiter des Onkologischen Zentrums am CaritasKlinikum Saarbrücken.

Mit der erfolgreichen Rezertifizierung bescheinigt die DKG, dass die Anforderungen und bundesweit einheitlichen Qualitätskriterien in vollem Umfang erfüllt werden. So ist sichergestellt, dass Patienten von der Diagnose über die stationäre und ambulante Behandlung bis zur Nachsorge bestmöglich betreut werden.

Die onkologische Versorgung erfolgt in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit; klinische Studien ermöglichen es, stets innovative Therapieoptionen anzubieten. Das Zentrum erfüllt zudem anspruchsvolle Anforderungen an Qualitätssicherung, Dokumentation, Datenschutz und Vernetzung unter anderem mit Palliativstation, Radioonkologie, Schmerzklīnik, Pathologie und Apotheke.

Die optimierte enge Zusammenarbeit mit Niedergelassenen und externen Kooperationspartnern sowie durch die erfolgreiche Zusammenarbeit aller Berufsgruppen ermöglicht individuelle Behandlungskonzepte. „Für die Patienten bedeuten die Qualitätssiegel, dass sie sich darauf verlassen können, dass sie eine optimale Versorgung bekommen“, resümiert Margret Reiter.

Weitere Informationen zum Onkologischen Zentrum finden Sie unter

[www.onkologisches-zentrum-saarbruecken.de](http://www.onkologisches-zentrum-saarbruecken.de)





# Training schafft Sicherheit!

Verbessertes Notfallmanagement im CaritasKlinikum Saarbrücken  
dank hauseigenem medizinischem Simulationszentrum

Text: Susanne Faas, Foto : Iris Maurer



**„Im Notfall zählt jede Sekunde“, sagt Professor Dr. med. Andreas Sielenkämper, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin. „Als großes Akutkrankenhaus in der Region betreuen wir täglich zahlreiche schwer erkrankte oder verletzte Patientinnen und Patienten, bei denen eine unmittelbare Lebensbedrohung vorliegt“, so Sielenkämper. „Deshalb ist das Training in unserem Simulationszentrum enorm wichtig“, erläutert er.**

Seit 2019 trainieren am CaritasKlinikum Saarbrücken alle Berufsgruppen im hauseigenen medizinischen Simulationszentrum. Hier wird an lebenssechten Simulationspuppen die Patientenversorgung während kritischer Situationen unter Zeitdruck trainiert; ein nachhaltiger Benefit für die Patientensicherheit. Ob Arzt, Pflegekraft oder Hebamme, jeder verbessert mit diesen Trainingseinheiten sein Können und ist damit optimal auf Notfallsituationen vorbereitet.

„Wir üben bis alles perfekt sitzt“, so Dr. med. Sascha Pradarutti, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin. Er ist einer von acht Trainern, die im Schulungszentrum mit den Mitarbeitenden üben. „Notfallszenarien trainieren wir mit lebenssechten Pup-

pen; wir reanimieren, intubieren, setzen Luftröhrenschnitte“, erzählt Pradarutti. „Wir nutzen die Simulatoren auch insbesondere für die Ausbildung von Berufsanfängern und Studenten im Praktischen Jahr“, erläutert er. „Durch das stetige Beüben der invasiven Techniken verbessern wir die Versorgung unser kritisch erkrankten und verletzten Patienten nachhaltig“, fasst er zusammen.

Im vergangenen Jahr wurden bedingt durch die Corona-Pandemie weniger Trainingseinheiten angeboten. Dennoch konnten neben den kontinuierlichen Einarbeitungstrainings für Assistenzärzte noch fast 200 Mitarbeitende in Reanimationsmaßnahmen geschult werden. Zu Beginn der Pandemie wurden außerdem die „Airway-Management“-Trainings für das ärztliche Personal an den Simulatoren durchgeführt. So konnten ‚Nicht-Anästhesisten‘ das Atemwegsmanagement in intensiven Einzeltrainings üben.

„Bei mehr als 1900 Geburten pro Jahr sind wir die geburtenstärkste Klinik des Saarlandes. Daher war eins unserer Schulungsprojekte 2020 das intensive Training der Versorgung von Neugeborenen“, so Professor Sielenkämper. „Das ‚Newborn Life Support Training‘ fand bei den interdisziplinären Teams großen Zuspruch“, so der Chefarzt. „Durch die Trai-

nings bekommen die Mitarbeitenden Handlungssicherheit in zeitkritischen Notfallsituationen“, erläutert Sielenkämper. „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die Kommunikation und das ‚Team Resource Management‘ werden dadurch ebenfalls verbessert.“

Vor wenigen Wochen wurde das Equipment des Simulationszentrums um eine wichtige Neuanschaffung erweitert. Zusätzlich steht jetzt ein Ultraschallsimulator der neuesten Generation zur Verfügung, mit dem ein absolut realitätsnahes Üben von verschiedenen Sonographie-Techniken wie zum Beispiel der Echokardiographie des Herzens trainiert werden kann. Zahlreiche Szenarien wie zum Beispiel ein Herzinfarkt, eine Lungenembolie oder eine Flüssigkeitsansammlung um das Herz, eine sogenannte Perikardtamponade, können simuliert werden. So können junge Ärzte auch die sonographische Diagnostik von Krankheitszuständen erlernen, die in der täglichen Praxis nicht alltäglich vorkommen.

Das medizinische Simulations- und Trainingszentrum konnte dank der großzügigen Unterstützung der Lord-Stiftung im CaritasKlinikum Saarbrücken etabliert werden. „Geübt haben wir schon immer, doch meist in weit entfernten, kostenintensiven Schulungszentren“, so Sielenkämper. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Simulationsübungen inzwischen für viele Fachgebiete Pflicht in der ärztlichen Weiterbildung sind, wobei die Anforderungen je nach Fachgebiet unterschiedlich sind. Es gilt also, über das ganze Jahr hinweg ein Spektrum an Simulationsübungen für die Ärzte und Pflegekräfte des CaritasKlinikums vorzuhalten, um für alle Mitarbeiter optimale Bedingungen für die Fort- und Weiterbildung zu garantieren. „Durch unsere eigenen Simulatoren können wir nun ständig trainieren und das auch noch direkt im Klinikum“, freut sich Professor Sielenkämper. „Neben den Gerätschaften für die Simulation ist dabei vor allen Dingen unser qualifiziertes Team der Kern des Simulationszentrums“, resümiert er.

# Erneuter Geburtenrekord im CaritasKlinikum Saarbrücken

*Das Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde des CaritasKlinikums Saarbrücken war 2020 erneut die geburtenstärkste Klinik im Saarland.*

Text: Susanne Faas, Foto: Iris Maurer

„So viele Geburten wie im vergangenen Jahr gab es bei uns noch nie“, freut sich Dr. Mustafa Deryal, Chefarzt des Zentrums für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. „Wir hatten 1899 Geburten und darunter auch einige Zwillinge“ berichtet Deryal. „Letztes Jahr erblickten bei uns 1914 Babys das Licht der Welt, im Jahr zuvor waren es 1751, damit sind wir erneut Saarlands beliebtestes Geburtszentrum.“

„Wie zu Beginn der Corona Pandemie 2020 vermutet, gab es im Saarland eine 2,2 prozentige Geburtensteigerung. In unserem Geburtshilflichen Zentrum hatten wir, wie seit mehreren Jahren, mit einer Steigerung von mehr als 9 Prozent den Durchschnitt weit übertraffen“, erläutert Dr. Deryal.

„Für uns ist es sehr wichtig, dass sich die werdenden Eltern trotz der Corona Pandemie bei uns sicher und geborgen



fühlen“, betont Dr. Deryal. „Die anhaltend positive Entwicklung zeigt, dass wir unsere Hausaufgaben gemacht haben und die werdenden Eltern uns ihr Vertrauen schenken. Ich bin sehr stolz auf mein Team“, sagt er.

„Ich erinnere mich an einen besonderen Moment im letzten Jahr“, sagt der Chefarzt und lächelt. „Als ich morgens

6 Uhr die Klinik betreten wollte, durfte ich bereits auf einem unserer Parkplätze bei einer Geburt im Auto Hilfe leisten“, erzählt er weiter. „Die Mutter hatte sich wegen der Corona-Pandemie zu Hause sehr viel Zeit gelassen und Lukas hatte es dann eilig, auf die Welt zu kommen.“

## Zahlreiche hochrangige Auszeichnungen für Professor Dirk Pickuth



Das vergangene Jahr war für Professor Dr. med. habil. Dr. h. c. mult. Dirk Pickuth äußerst erfolgreich. Er wurde als Fellow in die Faculty of Clinical Informatics, als Fellow in die Royal Society for Public Health sowie als Fellow in der Royal Society of Medicine aufgenommen. Alle Organisationen können auf eine traditionsreiche Geschichte mit namhaften Mitgliedern wie Charles Darwin, Sigmund Freud, Edward Jenner und Louis Pasteur zurückblicken. Darüber hinaus wurde

ihm für die Konferenz „Leaders in Healthcare“ 2020 abermals die Leitung der Fachgesellschaft für Führungskräfte im Gesundheitswesen (Faculty of Medical Leadership and Management) in Europa übertragen.

Dies ist eine besonders große Ehre, da die Berufung in diese Position durch die Fachgesellschaft normalerweise nur für ein Jahr erfolgt. Sein Leitthema im kommenden Jahr wird „Digital Leadership“ sein.





## Das Vinzentius-Krankenhaus begrüßt mit Lio das erste Baby im Jahr 2021

Text: Dr. Joachim Gilly, Foto: Vinzentius-Krankenhaus

Geplant war die Geburt eigentlich für den 24. Dezember 2020, doch der kleine Mann hat sich für das neue Jahr entschieden. Lio erblickte am 1. Januar 2021 um 3:50 Uhr das Licht der Welt. Mit einem Gewicht von 3950 Gramm, einer Größe von 52 cm und einem blonden Haarschopf ist das Neujahrsbaby wohl auf und macht die junge Familie aus Elmstein komplett. Die Eltern von Lio sind überglücklich über ihren kerngesunden Nachwuchs und sind schon sehr gespannt auf die erste Zeit zu dritt.

## Niemand muss allein entbinden

Text: Rita Reich, Foto: Vinzentius-Krankenhaus

**Was für eine aufregende Zeit bis zum ersten Schrei des neuen Erdenbürgers. werdende Mütter haben generell eine Menge Fragen. In der Zeit der Corona-Pandemie kommen noch einige dazu. Zum Beispiel: Wer darf mich bei der Entbindung begleiten? Und wie lange? „Die Vorschriften ändern sich ständig“, klagt eine werdende Großmutter.**

Daniel Grube, leitender Oberarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe am Vinzentius-Krankenhaus in Landau, hat schon vielen Winzlingen auf die Welt geholfen. Weit über tausend Babys sind allein im vergangenen Jahr in der Geburtsklinik geboren worden - die meisten davon nach Beginn der Corona-Krise.

Es sei selbstverständlich, sagt Daniel Grube, dass schwangere Frauen, sobald sie in die Klinik kommen, getestet werden, und das noch vor der Aufnahme. Dem Partner der werdenden Mutter sei es erlaubt, im Kreißaal bis zur Geburt und kurz danach dabei zu sein. Voraussetzung sei, dass er eine FFP2-Maske trägt. Etwas eingeschränkter als in coronafreien Zeiten ist der Aufenthalt auf der Wochenstation geregelt, erklärt der leitende Oberarzt. Der frischgebackene Vater, und sei er noch so in Frau und Kind verliebt,

kann die beiden nicht jederzeit besuchen, sondern nur zu festen Zeiten, täglich von 15 bis 17 Uhr. Und er darf auch nicht die Großeltern oder die Verwandtschaft mitbringen: Nur ein Besucher oder eine Besucherin ist erlaubt.

Falls die Schwangere keinen Partner hat oder dieser aus irgendeinem Grund nicht bei der Entbindung dabei sein kann, ist auch eine andere Person des Vertrauens im Kreißaal und später auf der Wochenstation willkommen - zum Beispiel die Mutter, die Schwester oder eine Freundin. Die Betonung liegt aber auf **einer** Person. Wechselnder Besuch ist in Corona-Zeiten nicht gewollt.

Etwas andere Regeln gelten, falls bei der Geburt ein Kaiserschnitt erforderlich ist. Der Partner oder die Begleitperson könne nur nach einem negativen Coronatest anwesend sein, so Daniel Grube.

Übrigens gab es im vergangenen Jahr im Vinzentius Krankenhaus nur eine einzige Entbindung, bei der die werdende Mutter mit Corona infiziert war. In diesem Fall seien die Schutzmaßnahmen wesentlich umfangreicher, schildert der Mediziner. Alle Beteiligten mussten eine spezielle Schutzausrüstung tragen. Die werdende Mutter wurde strikt isoliert, einer der

Kreißsäle war ausschließlich für diese Entbindung reserviert. Das Baby kam gesund zur Welt. Die Gefahr, dass das Neugeborene sich bei einer kranken Mutter infiziert, sei nicht groß, betont der Gynäkologe.



# Ich bin für dich da

Corinna Clasen ist neue evangelische Klinikseelsorgerin  
im CaritasKlinikum Saarbrücken

Text und Foto: Sabrina Kraß



Für die Theologin Corinna Clasen sind die Begegnungen mit Menschen lebenserfüllend. Sie bietet ihren Gesprächspartnern einen schützenden Raum, um über Vergangenes sowie Sorgen und Ängste zu sprechen.

„Ich vergleiche das, was das seelsorgliche Gespräch ausmacht, gerne mit einem schützenden und die Freiheit belassenden Raum, so wie er von Rainer Kunze in seinem Gedicht ‚Pfarrhaus‘ mit wenigen Worten skizziert wird. Die Mauern assoziiere ich mit Schutz nach außen und Geborgenheit nach innen. Als Seelsorgerin unterliege ich der Schweigepflicht. Die Menschen wissen, was sie mit mir besprechen, das dringt nicht nach außen.“

Seit September 2020 arbeitet Corinna Clasen im ökumenischen Seelsorgeteam im CaritasKlinikum. „Mir ist wichtig, meinen Gesprächspartnern unvoreingenommen und wertschätzend zu begegnen und sie so anzunehmen, wie sie sind. Dabei hilft mir der Gedanke, dass wir beide von Gott angesehene und geliebte Menschenkinder sind.“

Für die 50-jährige Theologin waren und sind die Begegnungen mit Menschen seit vielen Jahren lebenserfüllend. „Nach meinem Theologiestudium war ich als Pfarrerin in mehreren Gemeinden tätig. Die Gemeindegemeinschaft ist sehr reizvoll und vielfältig und hat mir immer viel Freude bereitet – gerade auch das Miteinander der Generationen. Doch jetzt war Zeit für etwas Neues. Ich wollte mich stär-

ker auf ein Arbeitsfeld, die Seelsorge, fokussieren.“ Die Seelsorge spielte für sie immer eine große Rolle, doch in der Vielfalt der Gemeindegemeinschaft blieb dafür manchmal zu wenig Zeit. „Mich beeindruckt immer wieder, welche Offenheit in seelsorglichen Gesprächen möglich ist. Menschen vertrauen mir, erzählen mir ihre Lebensgeschichten. Neben Gelungenem und Schönerem kommen auch Schattenseiten, lange Zeit Verdrängtes oder bislang Unausgesprochenes zur Sprache. Wir schauen gemeinsam auf das Leben, suchen nach Wegen in die Zukunft. Manchmal auch nach einem tragfähigen Glauben. Diese Begegnungen sind für mich kostbare Geschenke, die auch mein Leben bereichern.“

Viele Menschen, die stationär im Krankenhaus behandelt werden, erleben diese Phase als eine besondere Zeit. Auf einmal gibt es viel Zeit, auf das bisherige Leben zurückzuschauen und Bilanz zu ziehen. Manchmal brechen Sorgen und Ängste auf oder ungelöste Konflikte und alte Schuldgefühle kommen wieder ins Bewusstsein. Manche müssen sich mit schwerwiegenden Diagnosen auseinandersetzen. Die Erkrankung selbst sowie erforderliche Operationen und andere Therapien führen zu körperlichen Veränderungen, die nicht nur

Auswirkungen auf das äußere Erscheinungsbild des Körpers haben, sondern auch auf das Selbstbild, die Gedanken- und Gefühlswelt sowie den Alltag und das soziale Leben in Familie, Beruf und Freundeskreis. Gerade in diesen herausfordernden Zeiten mit Besuchsverbot in den Kliniken sind viele Patienten auf sich allein gestellt. Da tut es gut, sich jemanden anvertrauen zu können.

„Ich stelle mich ihnen vor, erzähle, wer ich bin und was ich mache. Und dann schauen wir, ob wir zueinander finden, miteinander ins Gespräch kommen. Ich lasse jedem die Freiheit, selbst zu entscheiden, wie weit er oder sie sich öffnen mag und ob Glaubensfragen thematisiert werden. Für mich selbst ist Gott in jedem Gespräch zugegen.“

Um die Menschen gut begleiten zu können, ist auch ein ständiger Austausch mit der Medizin wichtig. „Leib und Seele gehören zusammen. Darum ist es wichtig, dass wir voneinander wissen und im Kontakt miteinander sind“, erklärt sie. Und so, wie Corinna Clasen für die Patienten da ist, steht sie auch für die Mitarbeitenden als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

„Ich bin für dich da – so kann der alttestamentliche Gottesname JHWH übersetzt werden. Diese Zusage Gottes, die mich in meinem Leben trägt, möchte ich mit meinem Wirken in der Klinik weitergeben und erfahrbar machen.“

PFARRHAUS  
(für Pfarrer W.)

**Wer da bedrängt ist  
findet mauern,  
ein dach und  
muß nicht beten.**

aus: Reiner Kunze, *Das weiße Gedicht. Essays*,  
Fischer Verlag Frankfurt 1989, S. 114



# Corona-Management in den cts Rehaeinrichtungen

Text: Irene Schmitz, Foto: cts Rehaklinik Korbmattfelsenhof Baden-Baden



**Rückblickend auf den Beginn des letzten Jahres hätte wahrscheinlich niemand geahnt, welche besonderen Herausforderungen und Belastungen der Ausbruch des SARS-CoV-2-Virus für die Rehakliniken des cts Verbundes in den nächsten Monaten mit sich bringen würde. Dass Rehakliniken aber flexibel und leistungsfähig sind, konnten sie seit Beginn der Pandemie unter Beweis stellen.**

An jedem Standort wurden gleich zu Beginn „Corona-Taskforces“ eingerichtet, die sich seither regelmäßig treffen,

um die Prozesse an die Vorgaben des Gesetzgebers und der Kostenträger neu anzupassen. Therapeutische und pflegerische Konzepte wurden an die besonderen Hygienebedingungen angepasst, Essenszeiten wurden im Schichtsystem geplant, Corona-Testungen strukturiert durchgeführt, Besucherkonzepte kontinuierlich angepasst sowie Konferenzen und Sitzungen vorübergehend per Telefon- oder Videokonferenz durchgeführt und vieles mehr.

So haben sich die Sankt Rochus Kliniken in Bad Schönborn, unter anderem, schnell für eine Sektionierung der Bau-

abschnitte und Abteilungen mit fest zugeordneten Mitarbeiterteams entschlossen, um eine Verbreitung der Coronainfektionen zu verhindern und flexibel auf die Belegungssituation reagieren zu können. Trotz temporärer Aufnahmestopps auf einzelnen Stationen konnte der Gesamtbetrieb immer am Laufen gehalten werden. Daneben wurde ein „Testzentrum“ innerhalb der Klinik eingerichtet, indem seither die Corona-Testungen durch qualifiziertes Personal fortlaufend durchgeführt werden. Ein wichtiges Handlungsfeld gestaltete sich darin, dass die Sankt Rochus Kliniken, als wichtiger Kooperationspartner für Krankenhäuser, sich als Reserv Krankenhaus zur Verfügung stellten - was auch punktuell zum Tragen kam. Trotz rückläufiger Operationen in den Akuthäusern konnte die Belegung an allen cts Reha-Standorten lange aufrechterhalten werden.

Neben zahlreichen positiven Projekten, die in den vergangenen Monaten umgesetzt werden konnten, bremste die Pandemie dennoch viele gute Entwicklungen aus. So konnten z. B. Workshops zur Erarbeitung von Maßnahmen bezüglich der Mitarbeiterbefragungsergebnisse aus 2019 nicht durchgeführt werden, ebenso wenig der neu eingeführte „Erweiterte Strategietag für die erweiterte Führungsrunde“ in den Sankt Rochus Kliniken.



**Gemeinnützige Gesellschaft für  
Beschäftigung und Qualifizierung  
Saar mbH**  
Ein Unternehmen der Stahlstiftung Saarland

**Anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen**

## Vier Dienstleister unter einem Dach ...



**Druckerei**  
Tel.: 06898 / 10-4963/64  
Fax: 06898 / 10-4036



**Kistenfertigung**  
Tel.: 06898 / 10-8228  
Fax: 06898 / 10-8388



**Siebdruckerei /  
Digitaldruck**  
Tel.: 06898 / 10-4967  
Fax: 06898 / 10-4840



**Feinmechanische  
Werkstatt**  
Tel.: 06898 / 10-4968  
Fax: 06898 / 10-4136

# Sektorenübergreifend versorgen

*Grenzen überwinden und Versorgungslücken schließen*

Text: Christian Busche, Foto: Tanja Dammert



Die Akteure im Gesundheitswesen haben in der Hochphase der Corona-Pandemie ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt, innerhalb kürzester Zeit sektorenübergreifende, am Patientenwohl orientierte Kooperationen zu entwickeln. Vermeintlich unüberwindbare Schranken zwischen den Versorgungsformen Krankenhaus, Reha und Pflege waren plötzlich irrelevant und nahtlose Übergänge in der Praxis geschaffen. Dies war nur aufgrund gesetzlicher Ausnahmeregelungen möglich, deren Laufzeit teilweise am 30. September endete.

Was ist eine der Lehren aus dieser Phase?

Corona hat gezeigt, dass in der Not sozialversicherungsrechtliche Grenzen keine Rolle spielen und Patienten dennoch sehr gut versorgt werden. Noch ist Zeit zu prüfen, inwiefern sich diese guten Erfahrungen für einen Transfer in die Regelversorgung eignen. Beispielsweise wäre es auf Grundlage der strukturellen Voraussetzung in geriatrischen und neurologischen (insbesondere Phase C) Rehabilitationseinrichtungen vorstellbar, dass dort die häufig so schmerzlich vermissten Leistungen zur Kurzzeitpflege erbracht werden. Heute ist dies nur über die Konstruktion von Kurzzeitpflegeeinrichtungen an Kliniken, also scharf an der Schnittstelle zwischen SGB V und XI, möglich. Dort ergeben sich leider jedoch vor allem für Patienten und Angehörige groteske und oft nicht nachvollziehbare Situationen. Wie erklärt man beispielsweise dem Kurzzeitpflegegast, dass der Klinikarzt keine Medikamente verordnen und die Pflegekraft diese nicht aus der

Krankenhausapotheke ausgeben darf, weil dies der niedergelassenen Ärzte- und Apothekenversorgung vorbehalten ist?!

Leider spielen die Kassenärztlichen Vereinigungen bei diesem Thema keine glückliche Rolle; sie sperren sich regelmäßig mit Erfolg dagegen, Zulassungen zur heimärztlichen Versorgung für angestellte Klinikärzte auszusprechen, die aus Sicht der Patientenversorgung absolut sinnvoll erscheinen. Wer in der Corona-Pandemie weiterhin stur die Standesinteressenvertretung zur Grundlage seiner Entscheidung macht, hat seine Lektion (noch) nicht gelernt.

Mut macht dagegen ein vom Gesundheitsfond finanziertes Modellprojekt der AOK Baden-Württemberg zur Rehabilitativen Kurzzeitpflege (REKUP) in ausgewählten Versorgungsregionen: Ziel ist, mit stationären Kurzzeitpflegeplätzen in Reha-Kliniken eine Versorgungslücke zu schließen und Patienten, die nicht mehr akut krankenhausbearbeitungsbedürftig, jedoch noch nicht rehafähig sind, adäquat zu versorgen. Belegt ist, dass nur etwa 30 Prozent der älteren Patienten, die aus Akutkliniken in Kurzzeitpflege entlassen werden, wieder ins häusliche Umfeld zurückkehren. Dies legt nahe, dass es in „normaler“ Kurzzeitpflege nur unzureichend gelingt, vorhandene Besserungspotenziale und Ressourcen zu fördern. Die Annahme ist, dass über aktivierend-therapeutische, multiprofessionelle rehabilitative Leistungen und deren gezielten Einsatz im stationären Setting vorhandene Besserungspotenziale gefördert werden.



## Sanierung der cts Klinik Schlossberg Bad Liebenzell

Text: Christian Busche  
Foto: cts Rehaklinik Schlossberg Bad Liebenzell

Die cts Klinik Schlossberg ist durch die Corona-Pandemie besonders hart getroffen. Als Anschlussrehabilitationsklinik, insbesondere für Patienten nach elektiven Eingriffen, ist der Standort einem dramatischen Belegungsrückgang ausgesetzt, da die unter Normalbedingungen zuweisenden Krankenhäuser ihre OP-Zahlen der Corona-Lage angepasst und deutlich abgesenkt haben. Dem damit verbundenen Belegungsrückgang konnte zum Teil begegnet werden, indem mit dem Betriebsrat des Standortes eine Vereinbarung zur Kurzarbeit getroffen werden konnte. Diese Phase soll zunächst bis Mitte April 2021 gelten, verbunden mit der Hoffnung, dass ein Abflauen der Corona-Fallzahlen dazu führt, dass die Krankenhäuser sukzessive auf Normalbetrieb umstellen werden.

In der Zwischenzeit wird die notwendige Gebäudesanierung gezielt fortgeführt und die letzten Teppichböden aus den Patientenzimmern entfernt. Innerhalb des cts RehaVerbundes werden die in Bad Liebenzell angemeldeten Patienten nach Möglichkeit auf die anderen Klinikstandorte umgesteuert.



## Umsetzung der Medizinstrategie schreitet voran

*Gründung der Abteilung Psychosomatik in Wittnau und Baden-Baden erfolgt*

Text: Christian Busche, Foto: cts Rehaklinik Korbmattfelsenhof Baden-Baden

Im Rahmen der Medizinstrategie für den cts RehaVerbund wurde vereinbart, schnellstmöglich an den Standorten cts Klinik Korbmattfelsenhof Baden-Baden sowie cts Klinik Stöckenhöfe Wittnau bei Freiburg Abteilungen für psychosomatische Rehabilitation zu gründen. Nachdem bereits im November 2020 die ersten Patienten in Baden-Baden aufgenommen werden konnten, erfolgte nun der nächste Schritt. Mit der Eröffnung der Psychosomatik in Wittnau zum 1. Februar 2021 ist ein wichtiger Meilenstein erreicht.

Beide Fachabteilungen Psychosomatik behandeln die häufigsten psychischen Erkrankungen: Depressionen, Angststörungen, psychische Störungen durch schwere Belastungen sowie Beschwerdebilder, die mit psychischen Symptomen einhergehen, wie beispielsweise chronische Erschöpfungssyndrome.

Neben diesen „klassischen“ psychosomatischen Erkrankungen haben wir

für jeden Standort ein eigenes Profil erarbeitet:

Wittnau hat sich spezialisiert auf die Behandlung von

- Erkrankungen an der Schnittstelle zwischen Orthopädie und Psychosomatik, etwa psychische Störungen als Reaktion auf anhaltende körperliche Beschwerden bei z. B. chronischen Schmerzstörungen sowie
- Erkrankungen an der Schnittstelle zwischen Neurologie und Psychosomatik, etwa bei funktionellen neurologischen Störungen oder von Depressionen in Folge von Schlaganfällen.

Das Team in Baden-Baden legt den Schwerpunkt auf Erkrankungen an der Schnittstelle zwischen Kardiologie und Psychosomatik.

Beide Abteilungen werden sich in den nächsten Ausgaben der Kontakte en détail vorstellen.



## Erweiterung der Integrativen Kindertagesstätte im Theresienheim

Text: Katja Roos, Fotos: Integrative Kita im Theresienheim



**Die Integrative Kindertagesstätte im Theresienheim wurde um eine dritte altersgemischte integrative Gruppe für 15 Kinder erweitert. Insgesamt bietet die Kita jetzt 45 Plätze für Kinder mit und ohne Behinderung im Alter von 0–6 Jahren an, 15 Krippenplätze und 30 Kitaplätze. Davon stehen 12 heilpädagogische Plätze für Kinder mit einer (drohenden) Behinderung zur Verfügung.**

Nach achtmonatiger Umbauphase im Bereich der ehemaligen Schwimmbadhalle des Theresienheims waren die neuen Räume der Integrativen Kita bezugsfertig. Erweitert wurde die Einrichtung um einen Gruppenraum, einen Förderraum, Wickel- und Sanitärraum und einen neuen Haupteingang. Farbauswahl und Material entsprechen den Grundsätzen der Heilpädagogik: helle Wände und Mobiliar, große Fenster sowie übersichtliche Ordnung und Struktur. Die neue Gruppe und die Räumlichkeiten der Kita im Bestand sind intern durch einen großzügigen Flurbereich miteinander verbunden, was ein großer Gewinn für die Einrichtung ist: der vormals enge Garderobebereich

wurde entzerrt, ungestörte Spielbereiche für die Kinder neu gewonnen.

Mit der Erweiterung der Kita gingen auch Veränderungen im Bestand einher: Büro und Personalraum wurden in Räume des Theresienheims verlagert, ein Elternsprechzimmer entstand und die Kinderbibliothek konnte in einen hellen Raum mit Zugang zum Innenhof umziehen, der im nächsten Bauabschnitt als zusätzlicher Außenspielbereich gestaltet wird.

Am 1. Dezember 2020 war es dann endlich soweit: die dritte Gruppe wurde eröffnet. Voller Vorfreude stürmte das erste Kind der neuen Gruppe durch den Haupteingang – damit war das Startsignal gegeben! Die Phase der Ein- und Umgewöhnung hat begonnen – für alle – Kinder und Mitarbeiterinnen. Voller Spannung war die Erkundung der neuen Räume für die Jungen und Mädchen, die die Kita schon länger besuchen. Nach und nach werden die Räume durch ihr phantasievolles Spiel und viele Begegnungen lebendig werden.

Die Integrative Kita im Theresienheim arbeitet nach dem pädagogischen Kon-





zept der offenen Arbeit in Bildungsräumen. Die Ausstattung und Materialien der Räume fokussieren auf jeweils ein Themenfeld. Die Räume, wie beispielsweise „Atelier“, „Forscherrzimmer“ oder „Kinderbibliothek“ sind so ausgestaltet, dass sie Kinder dazu anregen, sich intensiv mit einem Bildungsthema auseinanderzusetzen und zur Interaktion zwischen den Kindern einladen.

Die Entscheidung über das Themenfeld in den neuen Räumen war schnell klar: Rollenspiel und Kommunikation. Für den kleinen und hochfrequentierten Rollenspielbereich, angesiedelt auf dem Flur der Kita, brauchte es dringend mehr Raum. Ausgestattet ist das neue Rollenspielzimmer u. a. mit Kinderküche, Puppen, Kleiderwagen, Schleichtieren, Bauernhof sowie Autos und bietet vor allem viel Freifläche für ein intensives und ausgedehntes Rollenspiel. Ein großes (Entdecker-)Sofa lädt zum Verweilen, Beobachten und Philosophieren ein. Im neuen Förderraum gibt es ein vielfältiges Angebot an Gesellschaftsspielen und Puzzles sowie eine große Wandkugelbahn, die zum gemeinsamen Experimentieren und Kommunizieren auffordert.

Der Mehrwert an Platzangebot, Raum und Bildung, der durch die Erweiterung der Kita geschaffen wurde, wird allen – Kindern, Eltern und Fachkräften – viel Freude bringen.

Erste Stimmen dazu hat Kinderreporterin P. (6 Jahre) eingefangen. Sie war mit der Frage unterwegs:  
**Wie gefällt dir die neue Kita?**

„Mir gefallen die neuen Tiere am besten und der Teppich noch.“ (Em., 5 Jahre)

„Die Küche ist toll mit der Kaffeemaschine, der Mikrowelle und dem Toaster, ... die neuen Puppen, ...und noch die große Kugelbahn im ‚kleinen Zimmer‘... so so viel ist schön.“ (E., 4 Jahre)

„Es fehlen Pampers, Feuchttücher, was zum ‚Puppenbaden‘ und Badehandtücher.“ (P., 6 Jahre)

„Ich mag nicht dass die Kita so groß ist.“ (S., 4 Jahre)

„Das Sofa – mir gefällt das Sofa so gut. Es ist gemütlich und so grün. Es steht mitten im Zimmer. Ich kann raus sehn, sogar auf die Rutsche. In der ‚Küche‘ koch‘ ich wie Mama.“ (P., 6 Jahre)

„... mmmm ich muss überlegen ... (lange, sehr lange) ... Ja, die Autos – die Autos sind die besten.“ (S., 4 Jahre)

„Mein Ordner im Schrank am Sofa.“ (M., 3 Jahre)

„Ich wünsche mir riesengroße Autos für den Teppich.“ (S., 4 Jahre)

## *DKM Darlehenskasse Münster eG spendet Tablets an fünf cts Kitaeinrichtungen*

*Ein wichtiger Schritt  
in Richtung Digitalisierung*

Text: Sabrina Kraß, Fotos: Birgit Staub, Katja Spielmann, Evelyn Nagel und Petra Geib



In Zeiten der Digitalisierung - und insbesondere in Zeiten von Corona - sind technische Hilfsmittel einfach nicht mehr wegzudenken. Durch die großzügige Spende von 1.500 Euro der DKM Darlehenskasse Münster eG konnten unsere Kindertagesstätten Tablets kaufen und damit einen wichtigen Beitrag zur Digitalisierung in den Kitas leisten. Die Ausbildung von Medienkompetenz in den frühen Kindheitsjahren gehört zum Aufgabenportfolio der professionellen Bildung, Erziehung und Betreuung. Pädagogische Fachkräfte nutzen das Medium gemeinsam mit den Kindern zur Recherche von Themen oder zur Fotografie und Bildbearbeitung. Gleichzeitig nutzen die Fachkräfte mit den Tablets die Chancen des mobilen Arbeitens in den unterschiedlichen Räumen der Kindertagesstätte. Darüber hinaus werden mit den Tablets gerade in Zeiten der Corona-Pandemie mit eingeschränkten Kontakten neue Wege der Kommunikation mit den Familien geschaffen.

Die rund 450 Kinder in den Kindertagesstätten im cts-Verbund freuen sich sehr über die Spende und die neuen Tablets in den Kitas - ein eigenes Dankeschön haben sie sich nicht nehmen lassen.





# Mitbestimmung in der besonderen Wohnform

*Bewohner der Außenwohngruppe Mühlenweg treffen sich regelmäßig zu Bewohnerversammlungen*

Text: Christian Siliga

Jeden Mittwoch kommen die Bewohnerinnen und Bewohner der Außenwohngruppe Mühlenweg zur Bewohnerversammlung zusammen. Die Wohngruppe gehört zur Behindertenhilfe des Hanns-Joachim-Hauses. In der Wohngruppe leben neun erwachsene Frauen und Männer mit geistiger Behinderung. Für einige Bewohnerinnen und Bewohner ist die stationäre Betreuungsform nur ein Übergang in ein selbstbestimmtes Wohnen, andere sind aufgrund ihrer Behinderung in der Wohngruppe beheimatet.

Auch hier wird der Alltag aktuell stark durch Corona bestimmt. Daher ist die wöchentliche Versammlung eine willkommene Abwechslung. „Ich begrüße euch alle zur heutigen Bewohnerversammlung“ so Frau K., die heute die Moderation übernimmt. Die Moderation der gemeinsamen Treffen übernehmen die Bewohner meistens ganz eigenständig. Ein anwesender Wohnbetreuer hilft aber auch gerne, wenn dies gewünscht wird, und schreibt ein Protokoll.

Ein fester Bestandteil der Bewohnerversammlung ist die Besprechung des wöchentlichen Speiseplans.

Die Bewohner äußern ihre Wünsche und erstellen gemeinsam den Speiseplan für die kommende Woche. „Ich schlage für das nächste Wochenende Pizza Salami vor“ sagt Frau S. und hebt dabei die Hand. Darauf antwortet Herr K. „Und ich bin für Pizza Hawaii“. Frau K. schlägt vor - „Wir können doch auch zwei verschiedene Sorten zubereiten.“ - Damit sind alle einverstanden und der Beschluss wird so festgehalten.

Ein weiterer fester Bestandteil der Bewohnerversammlung ist der Tagesordnungspunkt „Beschwerden und Verbesserungsvorschläge“. Hier haben die Bewohner die Möglichkeit, sich aktiv über sämtliche Belange zu beschweren oder auch Verbesserungsvorschläge und Wünsche zu äußern. „Ein WLAN-Anschluss wäre echt super“, sagt Herr A., und schon wird der Wunsch notiert.

Nach der Bewohnerversammlung kommen die Bewohner zu einem gemeinsamen Abendessen und Austausch zusammen, bevor sie anschließend Tag individuell ausklingen lassen.

**vrk+**

Versicherer im Raum der Kirchen

[vrk.de/ethik-fonds](https://vrk.de/ethik-fonds)



Online Kontakt.  
**Irina Antonenko**



VRK Agentur  
**Irina Antonenko**  
Telefon 06898 299957





## „Wunderbare, ergreifende und auch schwierige Momente“

*Der Gesamtleiter des Margaretensift ging zum Jahreswechsel nach 32 Jahren in den Ruhestand*

Für die gesamte Redaktion: Renate Iffland, Fotos: Gloria Herrmann

Als Erhard Zimmer 1989 als junger Diplompädagoge und Familientherapeut die Leitung des Margaretensiftes übernahm, arbeiteten dort knapp 40 Mitarbeitende an drei Standorten in Saarbrücken. Heute beschäftigt das Margaretensift 400 Mitarbeitende an rund 50 Standorten im Saarland und Rheinland-Pfalz. Die Angebotspalette des Margaretensiftes umfasst ein in dieser Form bundesweit einzigartiges Spektrum an Hilfen für insgesamt rund 300 Kinder, Jugendliche und Familien, die unter dem von Erhard Zimmer entwickelten Konzept der „Integrativen Hilfen“ zusammengefasst wurden.

Erhard Zimmer war stets interessiert, Praxis und Theorie miteinander zu verbinden und er engagierte sich über

viele Jahre als Lehrbeauftragter an der KFH für Soziale Arbeit in Saarbrücken sowie an den Universitäten Trier und Luxemburg. So schaffte es Erhard Zimmer zudem, das Margaretensift als Partner von Hochschulen aus Deutschland, Luxemburg, Frankreich und Belgien im Interreg-Projekt EUR&QUA zur Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Jugendhilfe zu etablieren und war in den letzten drei Jahren auch für dieses erfolgreiche Projekt, zuletzt als Präsident des Lenkungsausschusses, tätig.

Erhard Zimmer war ein Innovationsmotor für das Margaretensift und die Jugendhilfe insgesamt.

Er verstand es, andere für seine Ideen zu begeistern, Projekte anzustoßen und

seine innovativen Konzepte mit exzellentem Fachverstand und dem nötigen unternehmerischen Geist auch souverän umzusetzen, so dass im Saarland und Rheinland-Pfalz zahlreiche neue Betriebsstätten und Arbeitsplätze entstanden. Erhard Zimmer hat nicht nur patentgeschützte neue Verfahren entwickelt, sondern das Margaretensift selbst zu einer wertvollen Qualitätsmarke gemacht, die für eine innovative und offensive Jugendhilfe steht und sowohl traditionell bewährte als auch völlig neuartige Angebotsformen zu einer fachlich ansprechenden Entität zusammenführt.

Nun verlässt Erhard Zimmer das Margaretensift nach 32 Jahren und wechselt in den wohlverdienten Ruhestand.



**Ein gänzlicher Abschied ist es ja nicht – Sie sind weiterhin als Geschäftsführer für die IF Trier tätig und Sie haben noch einige weitere Projekte, die Sie vorantreiben – erzählen Sie uns davon?**

Nun, in der Tat gibt es einige weiterführende Ideen und auch ganz konkrete Vorhaben, aber zielführend für die Entscheidung zur Altersteilzeit war die Einsicht, beruflich kürzer zu treten, um mich in der eigenen Familie generationenübergreifend besser und mehr engagieren zu können. Infolge fehlender Routinen für meinen neuen Alltag befinde ich mich derzeit in mehreren Lernprozessen gleichzeitig – aber das sehe ich mit relativer Gelassenheit – zumal meine Lieben meine ersten Schritte (noch) lustig finden.

Derzeit bin ich quasi ehrenamtlich noch beschäftigt mit dem Abschluss des Interreg-Projektes EUR&QUA und arbeite mit an der Implementierung des internationalen Netzwerkes S.O.P. (Sicherheitsorientierte Praxis). Terminlich habe ich bis dato lediglich meine Mitarbeit an einer dreitägigen Fachtagung in Metz im November dieses Jahres sowie meine Mitwirkung an einer Veröffentlichung zum Thema Familienarbeit in Koop mit der Uni Mainz zugesagt.

In den nächsten Wochen wird sich überdies entscheiden, ob ich mich im Sommersemester 2021 im Rahmen eines Lehrauftrages wieder in der Ausbildung von SozialarbeiterInnen engagieren werde.

**Was würden Sie als die Highlights Ihrer Zeit im Margaretensstift bezeichnen? Worauf schauen Sie besonders gerne zurück?**

In den vielen Jahren als Leiter des Margaretensstifts durfte ich zahlreiche schöne und im positiven Sinne besondere Momente erleben und es fällt mir schwer, diese zu priorisieren. Deshalb nenne ich hier ohne Rangfolge einige Beispiele, die mir spontan einfallen: Es war besonders, als Experte für Familienarbeit das Team des Deutschen Jugendinstituts zu verstärken und eine Woche auf Staatsbesuch nach Kiew reisen zu dürfen. Es war besonders, mit KollegInnen aus Holland, Schweden, Frankreich, Luxemburg, Portugal,

Namibia und vielen Institutionen in Deutschland zusammenarbeiten zu können, stets auf der Suche danach, die eigenen Möglichkeiten innerhalb des Margaretensstift im Interesse der Kinder, Jugendlichen und deren Familien zu erweitern. Es war auch etwas Besonderes, dass die Stadt und der Stadtverband Saarbrücken, das Land und auch der Bund sich begeistern ließen für die Idee der IF, sodass wir im Verbund mit den KollegInnen aus der saarländischen Jugendhilfe im hierzu kostenlos bereit gestellten Schloss gemeinsam mit VertreterInnen aus allen wichtigen deutschen Fachverbänden und KollegInnen aus der holländischen Kinder- und Jugendpsychiatrie das jahrelang vorbereitete Basiskonzept diskutieren konnten.

Ich erlebte es auch als besonders, dass mir die Mitarbeitervertretung (MAV) des Margaretensstifts zum Abschied zwei Apfelbäume (Marke: Rebella) schenkte – einen zum Einpflanzen zu Hause und einen zum Einpflanzen an einem von mir ausgewählten Standort im Haupthaus des Margaretensstifts.

Es ist wunderbar und ergreifend und somit ganz besonders, wenn Eltern es trotz sehr schlechter Voraussetzungen schaffen, Familie zu werden und die Kinder sich freuen, wieder zu Hause leben zu können. Ich erinnere mich auch an die vielen besonderen Momente im Zusammenhang mit den zahlreichen Hauseinweihungen oder an die Premiere eines von den Kindern des Margaretensstifts geschriebenen Theaterstückes mit eigens hierzu komponierten Liedern. Ich erinnere ferner den Einzug der ersten größeren Geschwistergruppe und die damit beginnende Umsetzung einer besonderen Geschwisterpädagogik mit besonderen Möglichkeiten zum Erhalt größerer Geschwistergruppen.

Ich habe unter anderem auch im Rahmen der jahrzehntelangen Rufbereitschaft viele besonders schöne und mitunter auch besonders schwierige Momente erlebt, in denen ich stellvertretend für das Margaretensstift sowie persönlich Freude und auch Stolz verspürte auf das, was unsere Mitarbeitenden den Kindern und den Eltern in teils extrem schwierigen Situationen zu geben imstande waren.

Wer genau hinschaut, kann auch im erzieherischen Alltag unzählige Highlights entdecken. Da freut sich ein Kind darüber, dass eine Mutter endlich wieder zu Besuch kommt; eine Gruppe von Jugendlichen gründet ein Projekt und besucht verschiedene Gedenkstätten, um mehr über unsere Geschichte zu erfahren und besser argumentieren zu können; ein ehemaliger Schulschwänzer feiert seinen unerwartet guten Schulabschluss; Jugendliche schreiben einen Rap über die Bedeutung von Corona-Regeln und verstehen, dass sie mit der Einhaltung derselben sich selbst und vor allem aber auch ältere Menschen schützen; eine ganze Wohngruppe bereitet ein Auszugsfest vor für ein Kind, das wieder nach Hause gehen kann; eine Jugendliche dreht mit ihrer Erzieherin einen Videoclip, um ihren Weg zu dokumentieren und anderen Jugendlichen Mut zu machen. Ich betrachtete es immer als ein großes Glück, solche Momente erleben zu dürfen; die damit verbundene Freude war ein großer Teil der Wegzehrung, die mir half, auch die ein oder andere lange und steinige Wegstrecke zurücklegen zu können.

**„Mein Engagement im Margaretensstift endete mit dem 1. Januar 2021 – mein Engagement für das Margaretensstift und die Jugendhilfe nicht.“ „Ich danke allen, die mich auf meinem Weg als Leiter des Margaretensstifts begleitet haben.“**

*In Ihrem Abschiedsbrief an die PartnerInnen und Freunde des Margaretensstifts schreiben Sie, dass nun die Zeit ist, etwas Neues zu beginnen und (mal wieder) dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.*

*Wir wünschen Ihnen für Ihren Start in die neue Lebensphase, dass der Zauber, der jedem Anfang innewohnt, Sie wieder einmal begleiten möge und dass Sie noch viele Jahre gesund im Kreise Ihrer Lieben werden genießen können und vielen Dank für dieses interessante Interview.*

*Das komplette Interview finden Sie unter: <https://www.margaretenstift.de/>*



An zwei Samstagen wurde zwölf Pflegekräften ein hohes Maß an Theorie und Fachwissen zum Thema „Beatmungsassistenz“ vermittelt. Nun können sie bei Bedarf kurzfristig auf der Intensivstation unterstützen.

## Neue Herausforderungen – neue Wege

Text und Fotos: Stefan Schneider

**Zwölf Pflegekräfte des CaritasKlinikums Saarbrücken absolvierten in ihrer Freizeit eine Weiterbildung zum Thema „Beatmungsassistenz“, um bei Bedarf kurzfristig auf der Intensivstation unterstützen zu können.**

16 Stunden Theorie und 8 Stunden Praktikum auf der Intensivstation: So haben sich zwölf helfende Pflegefachkräfte des CaritasKlinikums Saarbrücken freiwillig und in ihrer Freizeit auf einen künftigen Einsatz auf der Intensivstation vorbereitet und eine Kurzeitusbildung zur Betreuung von intensivpflichtigen, beatmeten Covid-19-Patienten nach der Empfehlung der DGAI absolviert. Sollte die Zahl beatmungspflichtiger Patienten stark ansteigen, können die zwölf Teilnehmer schnell und fachlich fundiert helfen – sie stehen ab sofort der Intensivstation auf Reserve zur Verfügung und können zum Einsatz kommen, wenn es notwendig wird.

Vor rund einem Jahr hat die WHO den Ausbruch der mitunter tödlich verlaufenden Erkrankung Covid-19 zur Pandemie erklärt. Im Zusammenhang mit dieser durch das SARS-CoV-2-Virus ausgelöste Erkrankung stiegen die Zahlen der beatmungspflichtigen Patienten weltweit. „Bei schweren Krankheitsverläufen von Covid-19 entwickeln die Patienten ein akutes Lungenversagen (ARDS), das oftmals eine langandauernde Beatmungstherapie zur Folge hat. Ziel dieser Fortbildung war es, aus bestehendem Krankenpflegepersonal, Personal mit mehr Kompetenz bezüglich beatmungspflichtiger Patienten zu generieren, das im Bedarfsfall im Bereich der Intensivpflege unterstützend eingesetzt werden kann“, erklärt Stefan Schneider. Er arbeitet als Lehrer für Gesundheitsfachberufe am Caritas SchulZentrum Saarbrücken und hat den Kurs im Dezember gemeinsam mit seinem Kollegen Frank Lambert geleitet.





„An den beiden Theorietagen wurden die theoretischen Grundlagen der Covid-19-Erkrankung, zum Intensiv-Pflegeplatz sowie die Grundzüge der Beatmung, Überwachung und speziellen Pflege von intubierten Patienten vermittelt“, erklärt Arne Thewes, einer der Teilnehmer.

Die Schulungsinhalte wurden in drei Modulen verortet: Das erste Modul beinhaltete einen theoretischen Teil mit einer Darstellung epidemiologischer Daten, möglicher Übertragungswege, der Diagnostik sowie krankenhauserner und abteilungsinterner Handlungsanweisungen zu Covid-19. Die Helfenden sollen so ausreichend Informationen zum sicheren Umgang mit Patienten mit Covid-19 im Krankenhaus erhalten. Das zweite Modul vermittelte eine theoretische Einführung/Wiederholung zu allgemeinen und speziellen Hygienemaßnahmen sowie persönlichen Schutzmaßnahmen. Besonderer Fokus wurde hierbei auf konsequente Anwendung und Umsetzung der Basishygiene, korrekte Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung (PSA: Schutzkittel, Einweghandschuhe, Atemschutzmaske, Schutzbrille und Faceshield, sofern verfügbar) gelegt. Außerdem üben die Teilnehmer das kontrollierte Anlegen der PSA inklusive Dichtigkeitsprüfung der Schutzmaske. Arne Thewes: „Dieser Kurs soll bereits ausgebildetes Pflegepersonal in die Intensivpflege einführen, um dem Fachpersonal im Bedarfsfall Unterstützung anbieten zu können. Ein Ersatz für diese kann es nicht sein.“

Professor Andreas Sielenkämper, Leiter der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Notfallmedizin am Caritasklinikum Saarbrücken sieht die Ausbildung von Beatmungsassistenten positiv: „Der weitere Verlauf der Corona-Pandemie ist derzeit noch immer nicht absehbar. Die Ausbildung von Beatmungsassistenten versetzt uns im Zweifelsfall in die Lage, eine größere Anzahl der Beatmungspatienten zu versorgen. Es ist allgemein bekannt, dass die Verfügbarkeit von in der Beatmung ausgebildeten Pflegekräften ein absolut kritischer Faktor ist.“

Das sieht auch Arne Thewes so: „Ich persönlich unterstütze dieses Modell gerne mit meiner Teilnahme, weil ich glaube, dass in diesen schwierigen Zeiten der Pandemie neue Wege gesucht werden müssen, um die Versorgung aufrecht zu erhalten. Ich danke den kompetenten Dozenten für diese lehrreichen Tage.“

Dozent Stefan Schneider gibt das Kompliment an die Teilnehmer zurück: „Ich bin sehr begeistert vom Engagement der Teilnehmer, die das alles in ihrer Freizeit gelernt haben. Wir haben ihnen an zwei Samstagen wirklich ein hohes Maß an Theorie und Fachwissen vermittelt, wie man mit einem Monitor-Bettplatz umgeht. Sowa lernt man nicht auf der Normalstation. Und die Teilnehmer haben so großartig mitgearbeitet und so interessierte Fragen gestellt. Wirklich: großes Kompliment!“



Claudine Schmitt-Matysiak und Lena Weyrich bei einer Praxisanleitungssituation

# Wir sind trotz der Pandemie da und geben unser Bestes

Ausbildungen im Gesundheitswesen in Zeiten von Corona – Azubis berichten

Text: Renate Iffland, Foto: Dr. Rebecca Ritscher

Die Corona-Pandemie stellt auch diejenigen vor große Herausforderungen, die gerade ihre Ausbildungen im Gesundheitsbereich absolvieren. Das Caritas SchulZentrum Saarbrücken bildet neben Pflegefachleuten auch Hebammen und Logopäden aus - wir haben mit einigen von ihnen und mit ihren Lehrkräften über den Online-Unterricht und die praktische Ausbildung unter diesen ganz besonderen Bedingungen gesprochen:

## Pflegeschule

Ali Dev absolviert derzeit die Ausbildung zum Pflegefachmann im Kurs PFK 20-23 H1 und hat diese Anfang Oktober begonnen. „Für uns Auszubildende im Gesundheitswesen stellt Corona eine große Herausforderung dar und es gibt einige Hindernisse, die wir nur gemeinsam und mit der Unterstützung durch die Gesellschaft bewältigen können“, sagt er. „Dabei ist in den Vordergrund gerückt, wie wichtig die Gesundheit eines Menschen ist.“

Das sieht auch Anna-Lena Bernarding so: „Auszubildende als Pflegefachfrau während der Corona-

Zeit zu sein bedeutet für mich, dass ich mir meiner gesellschaftlichen Verantwortung nochmal bewusster wurde und auch im familiären Umfeld nach meinem Kenntnisstand aufgeklärt und informiert habe. Ich finde, die Pandemie hat der Gesellschaft im Allgemeinen noch einmal bewusster gemacht, warum ‚wir‘ als Pflegepersonen so wichtig sind!“ Ihre Mitschüler aus dem Kurs 19-22F der Pflegeschule berichten von Herausforderungen durch die verschärften Hygienemaßnahmen während ihrer täglichen Arbeit: „Eine FFP2-Maske zu tragen ist wirklich sehr anstrengend - aber der Schutz geht vor“, sagt einer von ihnen. Die meisten sind sich ihrer Verantwortung auch im Privatleben sehr bewusst und schrauben ihre privaten Kontakte auf ein Minimum zurück: „Durch das Arbeiten im Krankenhaus stecken wir vielleicht andere an - deshalb nehme ich Rücksicht und sehe meine Freunde und Familie nicht mehr.“ Ihre Kolleginnen, die derzeit im Bereich der Altenhilfe eingesetzt sind, erzählen, dass in Zeiten der Kontaktbeschränkungen der Kontakt zu den Bewohnern immer wichtiger und enger wird.



Lehrerin Isabel Schuler hat großen Respekt vor ihren Schülerinnen und Schülern in dieser Zeit: „Sie müssen in der Theorie sehr viel selbstgesteuert lernen. Dazu kommt, dass das ‚Virtuelle‘ nicht für jeden von Vorteil ist. Die komplexen Themen können dort zwar besprochen werden, dennoch läuft alles über ‚online Unterricht‘ und der Austausch ist leider nicht wie im Präsenzunterricht. In den Praxiseinsätzen versuchen die Auszubildenden die Kollegen bestmöglich zu unterstützen. Aber aufgrund der aktuellen Lage bleibt nicht viel Zeit für große Erklärungen oder Anleitungen. Allgemein versuchen die Azubis für sich das Beste daraus zu machen.“ Ihr Kollege Stefan Schneider unterstreicht einen positiven Aspekt: „Als Lehrer in unserer Schule empfinde ich seit Corona ein starkes ‚Wir-Gefühl‘. Corona stabilisiert unser Fundament für eine gelebte wertschätzende Ausbildungskultur. Unser Gemeinschaftsgeist prägt noch mehr als zuvor die tägliche Zusammenarbeit.“

### Hebammenschule

„Unsere Schülerinnen stellen sich auf die besondere Situation mit viel Flexibilität gut ein“, sagt Claudine Schmitt-Matysiak, fachliche Leiterin der Hebammenschule. „Der fachpraktische Unterricht mit Übungen ist momentan nur in Kleingruppen und unter besonderen Hygienebestimmungen möglich. Das erfordert viel Zeit. Praxisbegleitungen waren anfangs gar nicht möglich.“ Lena Weyrich, 26, lobt das Hygienekonzept der Schule und die gute Gestaltung des Online-Unterrichts mit vielen Praxisbeispielen. „Was mir fehlt, ist das direkte Feedback und der persönliche Kontakt – sowohl zu den Lehrern als auch zu den Mitschülerinnen.“ Ihre Kolleginnen Anna und Annemarie (beide 33) ergänzen: „Und dass wir anfangs nicht in der Praxis arbeiten konnten, war sehr schade. Es ist sehr schwierig, unter diesen Bedingungen einen Externatsplatz bei freiberuflichen Hebammen zu bekommen.“

Pflegeschülerin Jasmin Lenz fasst es stellvertretend für alle zusammen: „Wenn wir älter sind, können wir alle mal sagen, dass wir trotz Pandemie für die Patienten da waren und unser Bestes gegeben haben.“



## Digitalisierung in der Pflege zur Unterstützung einer besseren Arbeitsorganisation

Foto und Text: Moni Vogler

Die beiden Auszubildenden zur Pflegefachfrau Melina Eichhorn und Fenja Meier finden es toll, dass sie für ihre Ausbildung ein iPad nutzen können. Der Wunsch des Teams der Nardini-Pflegeschule konnte durch den Digitalpakt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zügig erfüllt werden. Die Ausbildung soll die angehenden Pflegefachfrauen und -männer auch dazu befähigen, eine fundierte Recherche zu pflegerelevanten Themen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu betreiben. Moni Vog-

ler, Schulleiterin der Nardini-Pflegeschule, ist sicher, dass moderne Unterrichtsmaterialien zu einer Steigerung der Qualität und Motivation beitragen. Es gibt noch weitere Aspekte, wie die Auszubildende Melina Eichhorn findet: „Ich bin froh, dass ich keine schweren Bücher mehr schleppen muss.“ Fenja Meier ergänzt dazu: „Ich kann jetzt auch mal schnell im Internet in unserer Online-Bibliothek unser Lehrbuch für Pflege aufrufen, wenn ich den Normalwert des Blutdrucks nicht mehr genau weiß.“



## Er fährt!

Text: Sabrina Kraß, Foto: Salvatore Cappello

Das Caritas SchulZentrum Saarbrücken und die Auszubildenden sind derzeit nicht nur in den verschiedenen Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern der cts unterwegs, sondern seit Neuestem auch auf den Straßen der Saarbrücker Innenstadt.

Für die kommenden beiden Jahre wird der Bus in Saarbrücken unterwegs sein. Bereits jetzt zieht er viele Blicke auf sich. Haben Sie schon unseren Bus entdeckt?

# Die Corona-Pandemie hat uns dazu gebracht, kreativer zu denken und andere Mittel einzusetzen

*Schüler und Lehrer der Schule für Logopädie am Caritas SchulZentrum Saarbrücken schildern, wie ihre Ausbildung in Zeiten der Pandemie aussieht*

Text: Sabrina Kraß, Foto: Christa Stolz

**„Wir konnten unsere Ausbildung trotz Corona in Präsenz anfangen und somit eine sehr gute Gruppendynamik untereinander aufbauen. Diese half uns beim Wechsel auf den Online-Unterricht, den wir gemeinsam trotz u. a. technischer Herausforderungen mit viel Engagement und Zusammenarbeit von und zwischen Leitung, Lehrenden und Lernenden täglich meistern.“**

*Leonie Wittenstein und Annika Pfrommer, 1. Ausbildungsjahr*

„Corona bedeutet vieles für unsere Ausbildung in der Logopädie. Zum einen ist der Präsenzunterricht, so wie wir ihn gewohnt sind, seit Ausbruch der Pandemie nicht mehr möglich. Das E-Learning bringt jeden Morgen aufs Neue die Frage mit sich, ob das Internet standhalten wird und ob die Lernplattform abstürzt oder nicht. Der Einstieg in unsere interne Fachpraxis wurde durch Corona ebenfalls erschwert, da sie sich zum einen um Monate verschoben hat und zum anderen durch verschärfte Hygienemaßnahmen erschwert ist“, resümiert die Auszubildende Marie Langenfeld (2. Ausbildungsjahr) ihre aktuelle Ausbildung zur Logopädin. Mit diesen umfassenden Herausforderungen steht sie derzeit nicht alleine da.

Denn es sind herausfordernde Zeiten für die gesamte Gesellschaft. Das öffentliche Leben wurde zum Erliegen gebracht, soziale Kontakte eingeschränkt und die

Bildungseinrichtungen sogar ganz geschlossen. Von der Grundschule bis hin zur Berufsschule - Bildungseinrichtungen, Lehrkräfte und Schüler stehen vor neuen Herausforderungen. Wie kann der Lernbetrieb aufrechterhalten werden? Wie vermitteln wir den Schülern und Azubis wichtige Lerninhalte? Können Praxiseinheiten für Auszubildende stattfinden?

An der Situation wachsen - darum bemühen sich derzeit die Verantwortlichen, Mitarbeitenden und Auszubildenden des Caritas SchulZentrums Saarbrücken. Im besonderen Blickpunkt steht dabei die Ausbildung der Logopädie. Denn zentraler Bestandteil der Logopädie ist die Therapie von Sprach-, Sprech-, Stimm-, und Schluckstörungen - und gerade in diesem Bereich ist das Infektionsrisiko am Größten. Eine echte Herausforderung.

„Die Fachausbildung zum Logopäden ist sehr praxisbezogen. Das bedeutet, dass normalerweise

bereits im Vorlesungsunterricht viele praktische Beispiele durch Lehrkräfte einfließen. Im Idealfall können wir Theorie adhoc mit praktischen Übungen und der entsprechenden Selbsterfahrung für die Studierenden verknüpfen. Das fällt beim E-Learning weitestgehend weg“, erklärt Lehrlogopäde Boris Aschauer. Dabei sind es nicht nur innerschulische Praxisübungen, die den Auszubildenden fehlen - insbesondere die Durchführung eigener Therapien unter Supervision ist erschwert. Zum Teil entfallen diese komplett oder teilweise - und können nur unter strengen Hygienemaßnahmen mit Schutzmasken, Visieren und Spuckschutzwänden stattfinden. Das bedeutet nicht nur eine zusätzliche Anschaffung an Materialien, sondern auch einen enormen Zeitaufwand. „Teilweise haben wir die Abläufe in den Therapien komplett verändert, um z. B. den Mindestabstand einhalten zu können“, ergänzt Diplom-Heilpädagogin und Fachliche Leiterin der Schule für Logopädie Christa Stolz. „Eine Herausforderung insbesondere in der Arbeit mit kleinen Kindern.“

Hinzu kommt, dass durch den Wegfall des Mundbildes und eingeschränkte Lautstärke durch die Masken weitere Therapiehürden aufkamen. „Bereits minimale Veränderungen können da große Auswirkungen haben“, betont Lehrlogopädin Elif Can Hessel. „Daher ist eine kreative Vorgehensweise unter Beachtung und Verstärkung weiterer Kommunikationskanäle gefragt. Es erfordert also auch ein Umdenken und Umstrukturieren der ‚gewohnten‘ Denk- und Vorgehensweisen und ermöglicht gleichzeitig das Entdecken neuer Perspektiven“.

Eine gut umsetzbare Alternative zum Präsenzunterricht ist für die Schule und die Auszubildenden das E-Learning. Auf diesem Weg werden Lerninhalte und Arbeitsaufträge vermittelt. Die persönlichen Kontakte zu den Mitschülern kann die Plattform aber leider nicht ersetzen. „Es fehlt natürlich eine gewisse soziale Komponente durch die Distanz zu den Klassenkameraden, so dass etwa ein kleiner Plausch in den Pausen zwischen den Unterrichtseinheiten entfällt oder Verständnisfragen an die Do-





**„Die Ausbildung in Zeiten von Corona bedeutet für mich viel Eigenverantwortlichkeit und selbstständiges Lernen, bezogen auf die Theorie. In der Praxis müssen wir uns nun an strenge Hygienemaßnahmen halten. Es bedeutet neue Herausforderungen, die nur gemeinsam umgesetzt werden können.“**

Ronja Malburg, 3. Ausbildungsjahr

zenten nebenbei nach der Stunde gestellt werden können“, berichtet Schüler Frank Hilpert (1. Ausbildungsjahr). Insgesamt ist das Arbeiten mit der Onlineplattform jedoch positiv. „Wir sind nun alle technisch versierter, haben gelernt uns über andere Medien auszutauschen und zu lernen und sind kreativer geworden“, resümiert Marie Langenfeld. Ida Gies (1. Ausbildungsjahr) ergänzt noch: „Man merkt, dass sich die Lehrer sehr bemühen, den Unterricht auf uns anzupassen, sodass wir auch von Zuhause den Stoff bestmöglich lernen können.“

Für den Bereich der praktischen Ausbildung ist und bleibt es für die Auszubildenden der Logopädie spannend. Fehlende praktische Einsätze verunsichern die Schüler. „Das theoretische Lernen hat während Corona zwar gut funktioniert, aber ich habe das Gefühl, den Bezug zur praktischen Arbeit immer mehr zu verlieren“, sagt Marie Massury (2. Ausbildungsjahr). Denn der Beruf lebt von dem Kontakt und der Interaktion mit den Menschen. Doch die Lehrer und Schüler bleiben optimistisch. Denn ist es nicht so, dass man bekanntlich an Herausforderungen wächst - auch wenn die Pandemie der Gesellschaft zurzeit große Hürden in den Weg stellt? Es bleibt spannend.

**„Mir fehlen die Hospitationen, weil ich das als Begleitung zur Theorie immer sehr hilfreich finde. Außerdem finde ich's schade, dass wir uns als Kurs im Moment einfach nicht sehen können. Aber ich finde, dass die Lelos uns sehr entgegenkommen, uns sehr unterstützen und uns einen bestmöglichen Start ermöglicht haben.“**

Lisa Reidenbach, 1. Ausbildungsjahr

**„E-Learning stellt uns vor die Herausforderung, wichtige Lerninhalte und das Fachwissen zu logopädischen Störungsbildern mit weniger praktischen Bezügen und Übungen als üblich zu erarbeiten. Das stellt für die gesamte Ausbildung zurzeit eine große Hürde dar, denn unser Beruf steht und fällt mit der Fachpraxis und der Interaktion mit Menschen.“**

Vanessa Bös, 2. Ausbildungsjahr

**„Für den praktischen Teil wurde im ersten Lockdown gemeinsam ein gutes Hygienekonzept erarbeitet, das uns ermöglicht hat unsere logopädische Ambulanz wieder zu öffnen und den praktischen Ausbildungsteil mit möglichst geringem Infektionsrisiko für Therapeut/in und Patient/in wieder aufzunehmen. Dadurch kann ich trotz der Pandemie zuversichtlich auf mein bevorstehendes Examen 2021 blicken.“**

Désirée Schäfer, 3. Ausbildungsjahr

**„Aufgrund der Corona-Pandemie ist das Anwenden des theoretischen Wissens in der Praxis leider nur teilweise möglich.“**

Katharina Schmitt, 2. Ausbildungsjahr

# Nardinis positionieren sich

## Berufliches Selbstverständnis entwickeln

Text: Henriette Pulver, Safiye Koca, Khadije Ghazi, Evelyn Engelhardt, Julia Heydecke und Yvonne Steingötter-Probst

**Im Rahmen der dreijährigen Ausbildung zu Gesundheits- und (Kinder) KrankenpflegerInnen haben wir uns als Auszubildende des Kurses 18/21 der Nardini-Pflegeschool am Vinzentius-Krankenhaus mit berufspolitischen Themen beschäftigt.**

Durch die Corona-Pandemie wurde der Gesellschaft deutlich, welche Systemrelevanz der Pflegeberuf hat. Was bedeutet dies für die Menschen, die in diesen Berufen tätig sind? Mit diesen und anderen Fragenstellungen wurde von Yvonne Steingötter-Probst im Kurs eine Podiumsdiskussion im Rahmen des Unterrichtes im Lernfeld „Berufliches Selbstverständnis entwickeln“ angestoßen. Passend zu dieser Thematik startete im Oktober die Kampagne: „Mach´ Karriere als Mensch!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Im Rahmen des Unterrichtes schauten wir uns die Miniserie „Ehrenpfleras“ (Teil der Kampagne des BMFSFJ) auf YouTube an. In der Miniserie wird der Weg der neuen generalistischen Pflegeausbildung dargestellt, jedoch auf eine überspitzte Art und Weise, die für uns als Auszubildende nicht nachvollziehbar war. Bereits zu Beginn wird es so dargestellt, als sei die Pflegeausbildung für Menschen gemacht, die keine andere Zukunftsperspektive haben und unentschlossen sind, welchen beruflichen Weg sie einschlagen möchten. Die Miniserie baut auf Klischees und das leider immer noch anhaltende schlechte Bild gegenüber den verschiedenen Pflegefachberufen auf. Für uns Auszubildende der Nardini-Pflegeschool war ganz schnell klar, dass wir dieses Image der Pflege nicht vertreten wollen. Gemeinsam mit den anderen Kursen der Pflegeschule und mit Unterstützung unserer Lehrerin Yvonne Steingötter-Probst verfassten alle Kurse eine Stellungnahme an das Bundesministerium. Die Antwort vom Ministerium folgte prompt – leider ohne direkten Bezug zu den Stellungnahmen der Kurse. Dies löste bei



von links nach rechts : Auszubildende Safiye Koca, Khadije Gazhi (sitzend) und Yvonne Steingötter-Probst (B. A. Pflegepädagogin )

uns Auszubildenden nur noch mehr den Ehrgeiz aus, in der Öffentlichkeit als professionelle Berufsgruppe wahrgenommen zu werden. Pflege ist kein Beruf, den man mal so eben schnell erlernen und den jede Person machen kann. Pflege benötigt Fachwissen, Eigenverantwortung, Teamarbeit, Spontaneität, Flexibilität, Empathie, Leidenschaft und vieles mehr. Täglich steht examiniertes Pflegefachpersonal vor großen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Die Pflegeausbildung zeichnet sich durch ein hohes Maß an eigenverantwortlichem Lernen, Selbstdisziplin, und wissenschaftlichen Inhalten aus. Wir Auszubildenden erreichen in der dreijährigen Ausbildung neben dem Fachwissen auch personelle, sozi-

ale und methodische Kompetenzen, die uns dazu befähigen, Menschen in allen Lebenssituationen zu begleiten.

Wir „Nardinis“ sind uns einig und wollen der Pflege eine Bühne geben. Den Anfang machten wir Auszubildende mit einem Video aus unserem eigenen (Pflege-)Schulalltag, dieses wurde auf Instagram und YouTube veröffentlicht. Die Resonanz auf dieses Video war von Azubis, Mitarbeitern des Krankenhauses und der Bevölkerung durchweg positiv. Ziel von uns Auszubildenden ist es, andere Jugendliche für den Pflegeberuf zu begeistern.

Ganz unter dem Motto: „Wir sind die Nardinis, werde Teil unseres Teams“



# E-Learning im Rahmen der Corona-Krise an der Pflegeschule des Caritas SchulZentrums Saarbrücken

Text: Isabel Schuler und Patrizia Stutz, Fotos: Isabel Schuler und Björn Metzger



Derzeit pausiert der Präsenzunterricht. Dank moderner Technik und Online-Lernplattform können wichtige theoretische Inhalte an die Auszubildenden vermittelt werden.

Mit der Schließung der ersten Schulen im Frühjahr mussten auch wir den Unterricht am SchulZentrum für unbestimmte Zeit stilllegen. Die steigende Inzidenz an Covid-positiv getesteten Menschen führte zunächst dazu, dass all unsere Auszubildenden aus der Theorie in die Praxis wechselten, um die Kollegen in den Kliniken zu unterstützen. Die theoretische Ausbildung pausierte vorerst und der Ausbildungsstart des neuen Aprilkurses wurde verschoben. Unterdessen begannen wir am SchulZentrum einige Unterrichtsthemen in ein „Online-Format“ zu bringen. Das Ganze gestaltete sich jedoch gar nicht so einfach, da wir sowohl technisch als auch mental nicht darauf vorbereitet waren. Wir hatten zuvor nie eine Lernplattform benötigt, um in einem virtuellen Klassenraum unterrichten zu können. Lernaufträge mussten erstellt und versendet werden. Bei Bearbeitung, Rückgabe und Kontrolle traten immer wieder Probleme auf.

Eine weitere Herausforderung war es für die Lehrkräfte des SchulZentrums ihre pädagogischen Kompetenzen möglichst kreativ zu entfalten, um Lernaufträge mit bestmöglicher Abwechslung zu schaffen. Die Arbeitsaufträge sollten E-mailkompatibel sein, nicht zur Über-

oder Unterforderung führen, abwechslungsreich und spannend sein und dazu den praktischen Bezug zur Pflege nicht verlieren.

Im Mai durften wir unter Einhaltung der Hygieneregeln und Verordnungen die theoretische Ausbildung am SchulZentrum wiederbeginnen. Unser erster Generalistik-Kurs konnte verspätet starten.

Auch wenn man sich über die erneute Öffnung freute, kehrte noch lange kein Alltag zurück. Nahezu jedem war bewusst, dass sich diese Situation wohl im kommenden Herbst wiederholen würde. Zum Glück konnte im Sommer die neu angeschaffte Lernplattform in Betrieb genommen werden.

Nun können Aufgaben auf der Lernplattform gesammelt, einfacher bearbeitet und korrigiert werden. Hochgeladene Dateien werden unabhängig vom Betriebssystem hoch- und runtergeladen, sowie von Auszubildenden als auch Lehrpersonen bearbeitet. Auch die neue Möglichkeit des Unterrichtens im virtuellen Klassenraum, wie wir es nennen „im BBB“ (Big Blue Button), ermöglicht einen viel besseren Austausch mit den Auszubildenden. Unterrichtsthemen können ansprechender gestal-

tet werden, das Unterrichtsgeschehen wird wieder „lebendiger“.

Jetzt im 2. Lockdown seit Dezember ist diese Plattform mehr als wertvoll für die theoretische Ausbildung. Die Lernmotivation und der Lerngewinn konnten durch die Nutzung der Lernplattform und insbesondere BBB verbessert werden. Endlich können Fragen direkt geklärt, in Gruppenarbeit über den virtuellen Raum gearbeitet, eigene Präsentationen gehalten und auch spielerische Lernaufträge durchgeführt werden.

Die Lernplattform vereinfacht vieles, dennoch setzt sie auch gute Nerven und vor allem einen erhöhten Arbeitsaufwand der Lehrenden voraus. Mit dem Ziel, unseren Auszubildenden weiterhin eine qualitativ hochwertige Vermittlung der theoretischen Inhalte und einen reibungslosen Erfahrungsaustausch zu gewährleisten, unterstützt sich das Team des SchulZentrums im gegenseitigen Austausch bei technischen, pädagogischen und/oder mentalen Herausforderungen. So sind auch wir uns noch ständig am Weiterentwickeln und Verbessern. Alles in Allem sind wir aber zufrieden, wie gut wir die aktuelle Situation bisher meistern konnten und wir hoffen natürlich trotzdem, dass wir unsere Auszubildenden bald wieder in den Unterrichtsräumen des SchulZentrums begrüßen dürfen.









# „Beim Start dabei zu sein war mir eine persönliche Ehre“

*Dr. Andreas Lauer war als Arzt mit einem der ersten mobilen Impfteams im Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen im Einsatz*

Text und Foto: Renate Iffland

**Den ersten Einsatz hatte Andreas Lauer sonntags im Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen. „Alle Impfteams und auch die vielen Mitarbeiter des Gesundheitsministeriums sind mit gespannter Erwartung in den ersten Impftag gegangen“, berichtet der 54-Jährige, der als niedergelassener Chirurg in Saarbrücken arbeitet und außerdem als Oberarzt im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler tätig ist. Die Teams trafen sich um 7.15 Uhr am Gesundheitsministerium. Nach einem Briefing seitens des Ministeriums wurden zunächst alle Mitglieder der Impfteams von Andreas Lauer mit einem Corona-Schnelltest getestet.**

Gegen 9.15 Uhr kam das Team in Püttlingen an. „Wir wurden hier freundlich und sehr gut vorbereitet empfangen. Auch hier war eine gewisse Anspannung, aber auch Vorfreude zu spüren.“ Die Pharmazeutin vor Ort, Antoinette Angel, bereitete im Anschluss die Impfdosen vor und überwachte den komplexen technischen Bearbeitungsprozess des aufgetauten „Roh-Impfstoffes“. Zeitgleich wurden die angemeldeten „Impflinge“ administrativ erfasst und dann ging es los.

Die erste Bewohnerin, die Andreas Lauer rund eine Stunde nach Ankunft vor Ort impfen durfte, war Mathilde Mathis, 84. „Der Start des Impfens war etwas holprig“, erzählt Lauer. „Aber nachdem sich der Ablauf ein wenig eingespielt hatte, waren wir deutlich schneller. Hierbei war der persönliche Kontakt mit den Bewohnern wichtig. Alle zu impfenden Bewohner wurden von uns persönlich angesprochen. Mit vielen von ihnen haben wir uns gut und oftmals rege ausgetauscht. Viele der alten Menschen waren erstaunlich

gut informiert und erwarteten uns zum Teil schon ungeduldig.“

In den folgenden vier Stunden wurden insgesamt 91 Bewohner von zwei Impfteams geimpft. Eine Pflegekraft der jeweiligen Station begleitete das Team in die Zimmer, half beim Teilentkleiden und hatte einen beruhigenden Einfluss auf die Bewohner in dieser nicht alltäglichen Situation. Zudem waren die beiden Verantwortlichen der Pflegedienstleitung durchgehend anwesend. „Alle haben die Impfung problemlos vertragen“, berichtet Andreas Lauer. „Nach Beendigung des Impfens haben wir nochmals allen Impflingen einen Besuch abgestattet – allen ging es gut.“ Danach wurde der administrative Teil abgeschlossen, nach der Rückfahrt gab es dann noch ein kurzes Feedbackgespräch im Ministerium.

Andreas Lauer zieht eine positive Bilanz des ersten Einsatzes: „Der Tag war rückblickend aus meiner Sicht erfolgreich. Größere Probleme oder Pannen gab es nicht, insbesondere der eigentliche Impfvorgang war reibungs- und komplikationslos. Die Unterstützung und Motivation durch das Pflegeheim war sehr groß. Das Pflegeheim scheint mir sehr gut geführt. Diesen Eindruck hatte ich schon vor einigen Monaten, als ich mit einem mobilen Testteam dort war. Zusammen mit der Pharmazeutin und dem Leiter der Einrichtung fanden wir uns am Nachmittag zu einer spontanen Gesprächsrunde zusammen. Wir haben Verbesserungsvorschläge von beiden Seiten aufgenommen. Zusammenfassend war es für mich ein besonderer Tag. Die Arbeit war erfolgreich, die Stimmung bei allen sehr gut. Ich bin dankbar, dabei gewesen zu sein.“ Für Andreas Lauer ist sein Engagement auch eine Frage des Berufsethos: „Die Corona-Pandemie ist primär eine welt-

weite schwere medizinische Krise. Ihre Bekämpfung liegt deshalb auch vor allem in den Händen und der Verantwortung der medizinischen Fachkräfte. Mit Beginn der Pandemie im Frühjahr habe ich immer wieder als Arzt zusätzliche Tätigkeiten übernommen, soweit es mein persönlicher Freiraum zuließ.“ So hat Andreas Lauer einen befreundeten, hausärztlich tätigen Kollegen in dessen Corona-Schwerpunktpraxis im Frühjahr für 2 Monate vor allem an Wochenenden und Feiertagen unterstützt und Dienste im Testzentrum Saarbrücken gemacht. Für die KV Saarland hat er weitere Tätigkeiten übernommen und Corona-Abstriche als Hausbesuche sowie einen beratenden Telefondienst übernommen.

„Mit der jetzt möglichen Impfung gegen das Corona-Virus geht die Pandemie in eine neue und entscheidende Phase, in der die Ausbreitung des Virus hoffentlich schnell und wirksam bekämpft werden kann. Konsequenterweise war für mich klar, dass ich mich als Arzt jetzt vor allem bei der Impftätigkeit einbringen werde.“ Entsprechend hat er sich beim Ministerium als Impfarzt eintragen lassen.

Die Umsetzung sei eine enorme logistische und medizinische Herausforderung auf vielen Ebenen, sagt Lauer. Dass der Impfstart aufgrund der vorgezogenen EU-Zulassung des BioNTech-Impfstoffes eine Woche früher als ursprünglich geplant gestartet sei, habe den Zeitplan gehörig durcheinander gewürfelt und den Verantwortlichen einiges abverlangt.

„Diese Impfung ist historisch und hat ein bisher nicht gekanntes Ausmaß. Auch wenn es sich pathetisch anhört: Beim Start dabei zu sein war mir tatsächlich eine persönliche Ehre.“



## Kurzfristig, zeitintensiv – und jederzeit wieder

*Im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg fanden einen Tag vor Silvester die ersten Impfungen statt*

Text und Foto: Renate Iffland

„Es war kurzfristig, es war zeitintensiv – und ich würde es jederzeit wieder so machen.“ Einrichtungsleiter Eric Graetz ist froh und dankbar: Noch Ende Dezember wurden die Bewohner und Mitarbeitenden des Caritas Seniorenhauses Schönenberg-Kübelberg geimpft. „Unser Dank geht an den Koordinator des Tages, Jan-Hendrik Prager, Teamleiter des mobilen Impfteams sowie die Impffärzte Fr. Dr. Jana Spiekermann und Dr. Manfred Heinz.“

Für das Impfteam selbst war es der erste gemeinsame Einsatz – nach einer kurzen Einweisung spielten sich die Abläufe aber schnell ein. „Das Team hat insgesamt 56 Impfungen durchgeführt – es gab bei niemandem Komplikationen und der gesamte Vorgang verlief reibungslos“, blickt Eric Graetz zurück. „Das Vorgehen, wie es in Rhein-

land-Pfalz geregelt ist, hat es uns leicht gemacht – ich bin sehr dankbar, dass hier neben den Bewohnern auch das Personal geimpft werden konnte.“

Im Vorfeld gab es für ihn und seine Mitarbeitenden eine Menge zu tun: In kurzer Zeit mussten die Einverständniserklärungen für alle Impfwilligen schriftlich vorliegen, außerdem mussten sich alle von ihnen einen Tag vorher einem Corona-Schnelltest unterziehen. „Das war einfach viel Organisation – da mussten zum Teil ja auch Mitarbeitende aus dem Frei kommen und solche Dinge.“ Die entsprechenden ärztlichen Aufklärungsgespräche wurden ebenfalls organisiert und am Tag selbst durchgeführt.

Des Weiteren galt es, verschiedene Räume vorzubereiten: einen Apothe-

kenraum mit desinfizierbaren Flächen, um die Impfdosen auf- und vorzubereiten, einen Notfallraum mit einem Bett und entsprechenden Medikamenten und einen größeren Raum zur Nachkontrolle für die Mitarbeitenden, die sich hatten impfen lassen.

Die Impfungen der Bewohner fanden in ihren Zimmern statt. „Es war sowieso genug Aufregung für sie alle an diesem Tag – fremde Menschen und fremde Ärzte im Haus – da wollten wir sie nicht noch in fremde Räume setzen“, sagt Eric Graetz. „Unsere Mitarbeitenden waren als vertraute Gesichter dann auch bei jeder Bewohner-Impfung mit dabei. Das hat den Bewohnern Sicherheit gegeben.“

Neben Landrat Otto Rubly war auch cts-Geschäftsführer Rafael Lunkenhei-





# Seelsorge beim Testen?

Wahrnehmungen eines Seelsorgers im Hospiz

Text: Wolfgang Schu, Foto: ©Milos - stock.adobe.com

mer vor Ort und voll des Lobes für die Mitarbeitenden des Hauses: „Alles war von Herrn Graetz und seinen Mitarbeitern hervorragend und mit viel Engagement organisiert. Beeindruckend waren die Gespräche mit den Mitarbeitern, die nach vielen Wochen voller physischer und psychischer Belastung unglaublich motiviert waren.“

Einrichtungsleiter Eric Graetz schließt sich aus vollstem Herzen an: „Ich möchte an dieser Stelle ein dickes Lob an das ganze Team aussprechen – alle haben mitgeholfen und angepackt, wo es ging; die Hauswirtschaft hat sogar noch Kaffee und Kekse bereitgestellt zur Stärkung. Es waren wirklich alle bereit. Ich bin sehr stolz auf mein Team, das hat uns wirklich zusammengeschweißt.“

**Eine der überraschenden und positiven Erfahrungen, die ich in dieser Corona-Zeit bis jetzt machen durfte, erfolgte beim Abstreifen von unseren Besuchern im Hospiz. Als ehemaliger Krankenpfleger kann ich nach Einweisung in das Testverfahren mithelfen, dass die Besucher möglichst zu allen Zeiten unsere Gäste im Hospiz besuchen können. Was sich dann dabei aber ergeben hat, hatte ich nicht erwartet.**

Nach dem Abstrich folgt eine 15-minütige Wartezeit, in der ich mit den Besuchern, an einem neutralen Ort außerhalb der Station, allein im Zimmer sein durfte. Und

hier stellte sich jetzt durch die Konzentration auf den eigenen Abstrich eine ganz andere Gesprächsebene, als auf Station oder im Zimmer unserer Hausgäste, ein. An diesem Ort ist es für viele BesucherInnen möglich, sich offener mit ihren eigenen Gefühlen und Ängsten zu beschäftigen. Der kranke Angehörige ist und bleibt zwar auch präsent, aber hier und jetzt darf sich jede/jeder mit sich selbst beschäftigen. So finden in dieser Zeit und auch danach wesentlich intensivere Besuchergespräche statt, als zuvor alleine in den Räumlichkeiten des Hospizes. Was als Hilfestellung für die Pflege gedacht war, wurde zu einem segensreichen Ort meines Wirkens als Seelsorger.



# Zwischen Alltag und Corona-Maßnahmen

Ein Einblick in die Senioreneinrichtungen der cts

Text: Sabrina Kraß, Foto: Katarzyna Bialasiewicz Photographee.eu

Plötzlich war und ist immer noch alles anders. Seit nunmehr einem Jahr befindet sich das Leben in stationären Pflegeeinrichtungen im Ausnahmezustand. Neben der Umsetzung der Hygienemaßnahmen haben Besuchseinschränkungen, regelmäßige Testungen und die nun stattfindenden Impfungen die Einrichtungen vor ständige Herausforderungen gestellt. Die Seniorenhäuser, die sonst Orte der Begegnung und Nähe sind, wurden in den vergangenen Monaten auch zu Orten, in denen die Distanz zum obersten Gebot werden musste – zum Schutz der Bewohner. Wir haben in den Einrichtungen nachgefragt, wie die Einrichtungsleitungen und Mitarbeitenden mit den derzeitigen Einschränkungen zurechtkommen.

**Wie bewältigen Sie die Umsetzung der derzeit geltenden Corona-Maßnahmen?**

**Patrick Steuer, Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen:** Gemeinsam im Team konnten wir die von der Leitung ausgearbeiteten Besuchs-, Hygiene- und Kontakttrichtlinien bestmöglich umsetzen. Und alle, die ins Haus kamen, ob Arzt, Therapeut, Podologen, Seelsorger, Gäste, betrachteten es auch als ihre Aufgabe, mitzuhelfen.

**Tina Müller, Caritas SeniorenHaus Bischmisheim:** Nur mit großer Einsatzbereitschaft der Tester ist diese Situation zu bewältigen. Alle Mitarbeiter, Bewohner und Besucher wirken super mit. Dazu gibt es eine große Unterstützung seitens der Mitarbeiter der sozialen Betreuung bei den Transfers zu den Besuchen und Therapeuten.

**Ursula Herz, Sankt Barbara Hospiz Bous:** Für unsere Gäste im Hospiz sind die geltenden Corona-Maßnahmen sehr einschneidend. Es ist der letzte Ort, an dem sie sich aufhalten, und die Be-



suchsregeln erschweren ein Abschiednehmen von Familie und vor allem Freunden. Wir können trotz aller Testverfahren und Hygienemaßnahmen nur zwei Besucher pro Tag zulassen, außer, der Gast befindet sich in der akuten Sterbephase. Die Besuche sollten aus dem direkten familiären Umfeld erfolgen. Gerade junge Gäste haben aber einen großen Freundeskreis, der gerne zu Besuch kommen möchte. Dies können wir im Rahmen der Besuchskonzepte leider nicht immer ermöglichen.

### **In welchen Bereichen sehen Sie die größten Herausforderungen?**

**Stephanie Gläser, SeniorenHaus Immaculata, Wemmetsweiler:** Die größten Herausforderungen bestehen darin, dass die BewohnerInnen leider immer noch nur in sehr eingeschränktem Maße ihre Angehörigen sehen dürfen. Für einige ist dies wirklich sehr schwierig, natürlich auch für die Angehörigen selbst. Auch können viele Aktivitäten nicht wie gewohnt stattfinden, unter anderem, weil die Mitarbeitenden der sozialen Begleitung viel Zeit mit der Organisation und Durchführung der Besuche verbringen.

**Rebekka Schmitt-Hill, SeniorenZentrum Hanns-Joachim-Haus, Kleinblittersdorf:** Die größte Herausforderung zeigt sich in dem Bereich der Besuche durch Angehörige. Hier trifft man leider auch oft auf Unverständnis. Es braucht ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und persönliche Gespräche.

**Vera Schmidt, SeniorenHaus Hasborn:** Die Besuchsregelungen sind sehr zeit- und personalintensiv. Angefangen von der Terminvergabe, bei der ein hohes Telefonaufkommen herrscht, über den Pfortendienst, der eine zusätzliche Dokumentation und Begleitung zu den Besuchsräumen leistet, bis hin zu den zusätzlichen Hygienearbeiten, bei denen es gilt, die Räume stets zu desinfizieren und herzurichten. Besonders für die Mitarbeiter der sozialen Begleitung ist es ein großer zusätzlicher Aufwand.

### **Wie ist Ihr Resümee zu der derzeit geltenden Teststrategie?**

**Patrick Steuer:** Grundsätzlich ist dies ein gutes Mittel um festzustellen, ob eine Infektion besteht – somit ist das Motto „Testen, testen, testen“ absolut in Ordnung.

**Rebekka Schmitt-Hill:** Die Teststrategie nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, zusätzlich zu der täglich anfallenden Arbeit. Zusätzliche Einsätze an Wochenenden finden statt. Hier gibt es nochmals eine hohe Belastung für das Pflegepersonal.

**Ursula Herz:** Die Teststrategie ist enorm zeitaufwendig und verlangt einen hohen personellen Einsatz von vielen Mitarbeitern. Die Tests bieten eine

kurzfristige Sicherheit, ersetzen aber keinesfalls die geltenden Hygiene- und Abstandsregeln.

**Séverine Reiser, SeniorenHaus Mandelbachtal, Ormesheim:** Die aktuell geltenden Regelungen stellen die Einrichtungen natürlich vor Herausforderungen, da sie sehr personalintensiv sind. Allerdings sind sie dringend notwendig, gerade bei Mitarbeitenden und Besuchern. Viele BewohnerInnen empfinden die Durchführung aber auch als relativ große Belastung.

### **Wie verliefen die Besuche in der Weihnachts- und Neujaarszeit?**

**Rebekka Schmitt-Hill:** Über Weihnachten waren viele Besucher da. Das Team der Sozialen Begleitung hat sich sehr viel Mühe gemacht und den Besuchsraum schön hergerichtet und festlich dekoriert. Jedoch fehlte die weihnachtliche Stimmung, da die Bewohner auf Abstand am Tisch saßen. Die Besuche waren zeitlich eng begrenzt, um für möglichst viele Bewohner Besuche möglich zu machen.

**Stephanie Gläser:** Die Besuche verliefen reibungslos, für unser Personal war die komplette Organisation und Durchführung allerdings schon herausfordernd und sehr zeitintensiv.

**Tina Müller, Caritas:** Die Besuche konnten nur mit großer Einsatzbereitschaft von allen Mitarbeitern gemeistert werden – den ganzen Tag über an den Sonn- und Feiertagen. Das wurde von den Besuchern aber sehr hoch geschätzt und anerkannt.

### **Wie wird das Angebot der Seelsorge in Ihrer Einrichtung angenommen (bei Bewohnern, Mitarbeitenden und Angehörigen)?**

**Patrick Steuer:** Da wir zwei Mitarbeiterinnen in der Seelsorge haben und zwei engagierte Geistliche (evangelisch und katholisch), werden wir sehr gut betreut und beraten. Gottesdienste finden mit den geltenden Auflagen statt und Krankensalbungen werden durchgeführt.

**Vera Schmidt:** Das Angebot Seelsorge für die Bewohner wird sehr gut angenommen. Es gibt ihnen Rückhalt und Zuversicht. Es ist aber auch sehr wichtig, dass Gottesdienste und Andachten stattfinden.

**Rebekka Schmitt-Hill:** Das Angebot der Seelsorge wird nicht mehr genutzt als sonst auch. Die Bewohnerinnen und Bewohner nehmen das Angebot der Gespräche an. Die Mitarbeiter und Angehörige suchen eher das Gespräch mit der Pflegedienstleitung oder mit der Einrichtungsleitung.

**Séverine Reiser:** Das Seelsorgeangebot wird vor allem von unseren Bewohnern gut angenommen. Auch und besonders in der aktuellen Situation.



# Neues Jahr – neue Herausforderungen

*Vier Einrichtungsleitungen berichten von ihren ersten Wochen*

Text: Sabrina Kraß, Fotos: Sabrina Kraß und Martina Faßbender

**Viele kennen diese Situation: auf beruflicher Ebene steht eine wichtige Veränderung an. Man verlässt sein bisheriges Umfeld, lässt Kollegen und gewohnte Abläufe hinter sich. In unseren SeniorenHäusern gab es in den vergangenen Wochen ebenfalls Veränderungen und die Positionen der Hausleitungen wurden neu besetzt. Gerade in diesen ungewöhnlichen Zeiten erwarteten die neuen Einrichtungsleitungen zusätzliche Herausforderungen. Wir haben nachgefragt, wie die ersten Wochen waren.**

**Wie war für Sie der Start in der neuen Einrichtung?**

**Eric Graetz, SeniorenHaus Schönberg-Kübelberg:** An meinem ersten Arbeitstag stand eine Einfüh-

rung für das Programm Vivendi an, doch nach kurzer Zeit erhielt ich einen Anruf, dass ich in der Einrichtung gebraucht werde. In der Einrichtung angekommen wurden alle Mitarbeiter und Bewohner auf Corona getestet. Die folgende Zeit war für alle Beteiligte, sowohl für Bewohner, Mitarbeiter und Angehörige sehr schwierig.

**Tina Müller, SeniorenHaus Bischmisheim:** Mein Start im SeniorenHaus Bischmisheim war ein guter und angenehmer Beginn. Ich bin vom ersten Tag an von allen Mitarbeitern der Einrichtung und auch von den Bewohnern und den Angehörigen sehr offen empfangen worden.

**Séverine Reiser, SeniorenHaus Mandelbachtal:** Ich fühle mich hier

sehr gut aufgenommen und das Haus ist sehr schön. Ich fühle mich sehr wohl.

**Ursula Herz, Sankt Barbara Hospiz Bous:** Ich war sehr neugierig, wer und was mich erwartet und dann zugleich beruhigt, wie kollegial und wertschätzend ich aufgenommen wurde. Ich konnte mir in den ersten Tagen einen Eindruck von der Arbeitsweise der Teammitglieder verschaffen und bin beeindruckt, wie kompetent und liebevoll sie unseren Gästen begegnen. Ebenso habe ich einen Eindruck der Abläufe und Gegebenheiten gewinnen können.

**Wie verliefen die ersten Wochen für Sie?**

**Tina Müller:** Durch die momentane





Situation während der Pandemie waren die ersten Wochen natürlich sehr ausgefüllt. Ich habe diese als sehr intensiv wahrgenommen. Gleich in meiner ersten Woche stand die Impfung durch das mobile Impfteam an, die erfreulicherweise soweit reibungslos verlaufen ist, nicht zuletzt durch die gut organisierte Vorbereitung und Organisation von Seiten der beteiligten Mitarbeiter. Daneben hat unsere Teststrategie es mir ermöglicht, schnell alle Mitarbeiter, Bewohner und Besucher kennenzulernen. So bekommt man automatisch auch die Gelegenheit, sich vorzustellen, Gespräche zu führen, wichtige Informationen auszutauschen oder Fragen zu klären.

**Eric Graetz:** Die ersten Wochen waren schwierig und sehr intensiv. Aber sie haben die Teams der Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft sehr zusammengeschweißt. Noch vor dem Jahreswechsel fand die Corona-Impfung in der Einrichtung statt. Anfangs gab es noch viele Bedenken sowohl bei den Mitarbeitern als auch bei den Bewohnern und Angehörigen. Wir haben die Sorgen und Ängste ganz offen diskutiert und letztendlich eine hohe Zahl impfen können. Zu dem Folgetermin haben sich dann

noch mehr Mitarbeiter gemeldet sowie alle neu eingezogenen Bewohner.

**Ursula Herz:** Neben dem pflegerischen Team stehen auch die Sozialarbeiterin und die Mitarbeiter in der Verwaltung mit Rat und Tat zur Seite. Das Hospiz verfügt über ein großes Netzwerk und in den vergangenen Wochen lernte ich einige Ansprechpartner kennen. Leider konnten die Gespräche Corona-bedingt vorerst nur am Telefon geführt werden. Aber ich freue mich schon darauf, persönliche Kontakte zu pflegen und als Ansprechpartnerin zur Verfügung zu stehen.

### **Gibt es Projekte oder Vorhaben, die Sie in den kommenden Wochen angehen möchten?**

**Ursula Herz:** Die Position der Sozialarbeiterin ist erst seit Dezember wieder besetzt und nun gilt es, die Aufgabengebiete zu benennen, aufzuteilen und abzugrenzen. Wir sind uns dabei einig, dass wir uns die laufenden Prozesse ansehen werden und immer wieder in die Feinabstimmung eintreten werden. Hier stehen Themen wie Ehrenamt und die Gestaltung von Kommunikation auf unserer Liste. Gerade in den aktuellen Zeiten, in denen Corona diese Arbeiten

massiv beeinflusst, werden wir kreativ an Lösungen arbeiten.

**Eric Graetz:** Unsere Einrichtung erwacht nach den aufreibenden Wochen wieder zum Leben – und das möchten wir beibehalten. Unter Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln ist es für unsere Bewohner wieder möglich, die Wohnküchen zu nutzen. In den kommenden Wochen gilt es trotz aller bestehenden Einschränkungen den Bewohnern das bestmögliche Gefühl zu geben, „angekommen“ zu sein.

**Tina Müller:** Im nächsten Jahr feiern wir das 10-jährige Bestehen der Einrichtung. Hier hoffen wir alle natürlich sehr, dass dies dann wieder unter „normalen“ Alltagsbedingungen uneingeschränkt geplant werden und stattfinden kann. Generell wäre es schön, wenn das Geschehen es bald wieder zuließe, alle der Einrichtung verbundenen Menschen und Organisationen persönlich kennenlernen zu dürfen und wieder in unser Leben innerhalb der Einrichtung integrieren zu können, sodass gemeinsam die ein oder andere Idee umgesetzt werden kann. Darauf hoffe ich.

# Weihnachten in Corona-Zeiten, eine besondere Herausforderung

Text: Silke Schommer, Fotos: Caritas SeniorenHaus Hasborn



**„Es war anders, aber trotzdem feierlich“, resümierten die BewohnerInnen des Seniorenhauses Hasborn nach den Feiertagen, denn die Corona-Pandemie brachte auch die Adventszeit und das Weihnachtsfest durcheinander. Das Seniorenhaus hatte sich einiges einfallen lassen und bekam viel Unterstützung aus der Öffentlichkeit. Alleine feiern musste niemand.**

Einen Hauch von Geselligkeit brachten die Adventsfeiern. Um die Durchmischung der Hausgemeinschaften und Wohngruppen zu verhindern, fanden fünf feierliche Adventsnachmittage im festlich geschmückten Gemeinschaftsraum statt. Neben den üblichen Alltagsbeschäftigungen in der Adventszeit, brachten kleine Wortgottesdienste festliche Impulse und das Backen von Plätzchen willkommene Abwechslungen für die SeniorInnen. Für doppelte Freude sorgte das Schreiben und Basteln von Weihnachtskarten. Sowohl die Senioren, als auch die Adressanten hatten ihre Freude mit den liebevoll gestalteten und handgeschriebenen Karten, die zur Überraschung ein Foto der Bewohner beinhalteten. Ein Highlight und Hingucker der Feiertage war der große Weihnachtsbaum, der erstmals mitten im Foyer stand. Die Geschenke der Angehörigen türmten sich schon Tage vor dem Fest und der Platz reichte kaum aus. Ein musikalisches Adventsgeschenk schickte die Gemeinde Tholey: die Liederhexen Marion Ritz-Valentin und Gabi Klees aus Saarbrücken unterhielten mit Gitarre und bekannten Weihnachtsliedern vor dem Seniorenhaus. Hinter den Fenstern und Balkontüren verfolgten die Senioren den Auftritt und staunten nicht schlecht,

als sich das Auto der Liederhexen in einen farbenfrohen Pavillon mit Bühnencharakter verwandelte.

Auch die „alten“ Traditionen der letzten Jahre durften in den Wochen vor Weihnachten nicht fehlen: Pünktlich am Nikolausabend kamen der Nikolaus und Knecht Ruprecht zu Besuch in das Seniorenhaus. Die Anreise war dieses Mal sehr kurz, denn die eigenen Mitarbeitenden schlüpfen in die kreativen Kostüme und zogen mit Charme und Witz durch die Hausgemeinschaften. Das beliebte Geigenkonzert der Schülerinnen und Schüler der Musikschule St. Wendel fand dieses Jahr virtuell statt. Geigenlehrerin Angelika Maringer scheute keine Mühe, einen „Drehtag“ in der Musikschule St. Wendel zu organisieren. Virtuell grüßten auch Bürgermeister Hermann-Josef Schmidt, Bundestagsabgeordnete Nadine Schön, die Ortsvorsteher und Beigeordneten per Videobotschaft, da auch das herbeigesehnte „Promi-Plätzchenbacken“ im Zuge der Corona-Pandemie entfallen musste. Statt Plätzchen gab es den Lieblingskuchen der SeniorInnen, den Nadine Schön persönlich vor dem Haus überreichte.

Besonders zu Heiligabend war die Gemeinschaft spürbar. Kaplan Johannes Kerwer war es wichtig, alle BewohnerInnen zu erreichen und hielt in der Kapelle des Seniorenhauses zwei Weihnachtsmessen hintereinander. „Das war eine wunderschöne Messe. Sehr heimelig“, bestätigten die BewohnerInnen nach der Messe. Im Anschluss hatte Vera Schmidt alle Hände voll zu tun und zog von Zimmer zu Zimmer, um allen Senioren die Geschenke, u. a. auch vom Förderverein, von den Messdienern und Kommunionkindern sowie der örtlichen Apotheke, zu überbringen. Dabei nahm sie sich die Zeit hier und da ein längeres Schwätzchen zu halten. Die 102-jährige Bewohnerin Irmina Naumann kommentierte die Advents- und Weihnachtszeit mit einem Lächeln auf den Lippen: „Es war anders, aber trotzdem feierlich ...“





# Spirituelle und Leitbild-Angebote 2021

## **Klausurtagung – Spiritualität & Führung**

06. - 07. Mai 2021

Was trägt, wenn alles brüchig wird?  
Leitungsklausur zur Reflektion von  
Erfahrungen in der Corona-Pandemie  
und deren Auswirkungen auf Einrich-  
tungen und Unternehmen.

Zwei-Tagesveranstaltung

Ort: Baden-Baden

Teilnehmer/innen:

Leitungskräfte im cts-Verbund

## **Christ sein im Berufsalltag**

23. Juni 2021

Glauben und Spiritualität als Belas-  
tung oder Ressource im Berufsalltag?  
Braucht es im sozialen Bereich  
überhaupt christliche Werte? Was  
unterscheidet uns von anderen Un-  
ternehmen? Glauben und Christsein  
macht sich ganz konkret am täglichen  
Handeln und Vertrauen auf Gottes Hil-  
fe fest. In dieser Veranstaltung wollen  
wir über Strukturen und Einstellungen  
sprechen, die dies positiv unterstützen.  
Es geht darum gemeinsam, seinen Platz  
und seinen Auftrag als Christ im Alltag  
zu leben.

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Teilnehmer/innen max. 20 Personen

## **Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg**

Gemeinsam unterwegs sein. Die Teile  
des Weges können unabhängig vonein-  
ander besritten werden. Unterwegs  
werden kleine Impulse zum Nachden-  
ken angeboten.

21. August 2021

(Hornbach – Mendelsheim) und

16. Oktober 2021

(Mendelsheim – Gräfinthal)

Tagesveranstaltung: 09:30 – 16:00 Uhr

Selbstverpflegung, jeweils ca. 15km

Teilnehmer/innen: offen

## **Quellen- /Oasentag**

07. Oktober 2021

Kraftquellen und „Oasen“ im Alltag  
schaffen – abschalten, „runterkom-  
men“, zu sich kommen, auf sich hören  
können – das sind Ziele dieser Oasen-  
tage. Das gemeinsame und bewusste  
Erleben soll im Vordergrund stehen.

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: Pfarrscheune Marpingen

Teilnehmer/innen: max. 20 Personen

## **Trauernde trösten – aber wie?**

09. September 2021

Oft wissen wir nicht, wie wir uns  
verhalten sollen, wenn wir auf trau-  
ernde Menschen treffen. Daher wollen  
wir gemeinsam nach Möglichkeiten  
suchen, die uns den Zugang zu ihnen  
erleichtern können.

Abendveranstaltung: 17:00 – 21:30 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Teilnehmer/innen: max. 20 Personen

## **Gemeinsam unterwegs**

14. Oktober 2021

„Take Care“- Sorgende Gemeinschaften  
als Praxis diakonischer Kirchenent-  
wicklung in Caritas und Seelsorge  
In Fortführung der gemeinsamen  
Studientage von CV, Dekanat und cts  
wollen wir darauf schauen, was vor Ort  
alles möglich ist.

Tagesveranstaltung: 09:00– 16:00 Uhr

Ort: Q-lisse – Haus der Kultur –  
Quierschied

Teilnehmer/innen max. 60 Personen

## **Rituale am Sterbebett**

05. November 2021

In dem Seminar wollen wir uns über  
ritualisierte, aber auch ganz freie  
Formen des christlichen Abschiedneh-  
mens austauschen. Vom befriedenden  
Stoßgebet bis hin zum neuen Ritual  
„Gottesdienstliche Feiern im Umfeld  
des Sterbens“ soll alles seinen Platz  
finden.

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Teilnehmer/innen: max. 20 Personen

## **Willkommenstag für neue Mitarbeiter/innen**

11. April, 14. Juli, 30. September,  
10. November 2020

Möglichkeit einander und den gesam-  
ten cts-Verbund kennenlernen. Wo sind  
wir wie aktiv? Was macht uns aus?  
Was dürfen Sie erwarten?

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Persönliche Einladung erfolgt

Weitere Informationen und Anmeldungen  
sind bei der Stabsstelle Spiritualität & Leitbild  
möglich. Sie haben einen speziellen Wunsch  
für sich oder Ihr Team, dann melden Sie sich  
und wir sehen, wann was möglich ist.

## **Save the Date**

21. – 29. Mai 2022

Schon heute möchten wir auf ein Angebot in  
2022 hinweisen. Pilgerfahrt nach Assisi und  
weitere franziskanische Orte.

Programm wird Mitte des Jahres veröffent-  
licht.

## **Geistliche Begleitung**

Geistliche Begleitung will helfen, das eigene  
Leben, mit allem was außen und innen zu  
uns selbst gehört, bewusster wahrzunehmen  
und bewusster zu leben.

Von Seiten der Stabsstelle Spiritualität und  
Leitbild bieten wir hierzu allen Mitarbeiten-  
den der cts die Möglichkeit, in einem absolut  
vertraulichen Gespräch ihre persönliche und/  
oder berufliche Lebenssituation zu beleuch-  
ten, um so festzulegen, was weitere Schritte  
sein können.

(Beratung, Geistliche Begleitung, Supervisi-  
on, Coaching, Fortbildung, Exerziten, usw.)  
Abstimmung des kostenlosen Begleiterters  
direkt mit Herrn Diakon Wolfgang Schu

## **Anmeldungen und weitere Information**

Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken  
mbH (cts)

Stabsstelle Spiritualität und Leitbild

Diakon Wolfgang Schu

Rhönweg 6, D-66113 Saarbrücken

Tel. +49 (0) 681 58805-552

Sek. +49 (0) 681 58805-199

w.schu@cts-mbh.de



Sandra Latz,  
Hausleitung Ute Krüger,  
Pflegedienstleitung Daniel Jenal

## Sind Sie die Frau Irmina?

15 Jahre Caritas SeniorenHaus St. Irmina –  
Hausleiterin Ute Krüger blickt zurück

Text: Renate Iffland, Foto: Nele Scharfenberg

**Tatsächlich war sie diejenige mit dem ersten Schlüssel. Einem ziemlich großen noch dazu. „Ich bin mit einem Riesenschlüsselbund durch das Haus gelaufen, als es noch gar nicht ganz fertig war“, erinnert sich Hausleiterin Ute Krüger an die Anfänge im Jahr 2006. „Ich habe die Handwerker beaufsichtigt und abends alle Fenster und Türen verschlossen – das war eine spannende Zeit.“ Seit der Eröffnung am 17. Februar 2006 ist viel passiert im Caritas SeniorenHaus St. Irmina. „Wir sind sehr schnell bekannt geworden – und es ist schon öfter vorgekommen, dass mich am Telefon jemand gefragt hat: Sind Sie die Frau Irmina?“, sagt Ute Krüger und lacht. Und irgendwie ist sie es ja schon auch ein bisschen – die „Frau Irmina“.**

Das Haus habe sich so entwickelt, wie sie es sich gewünscht habe, schaut sie zurück: „Offen und flexibel. Wir versuchen, alles möglich zu machen – und haben uns von Anfang an immer darum bemüht, die Wünsche unserer Bewohner zu erfüllen.“

Sei es, ein geliebtes Haustier mitzubringen oder beim Essen auf Fleisch zu verzichten. „Bei uns gilt das Motto: ‚Geht nicht gibt’s nicht.‘“ Zusammenleben wie eine Familie, so sollte es sein in St. Irmina – und das war und ist es auch für viele der Mitarbeitenden. „Viele der älteren Mitarbeitenden sagen auch heute noch: Das Haus ist „meins“. Das ist ein wirklich schönes Kompliment“, sagt Ute Krüger. Gerne erinnert sie sich auch an die Hochzeit zweier Bewohner zurück, die sich im Haus kennengelernt hatten. „Wir haben dann hier die Hochzeit organisiert und gefeiert – und zwischendrin hab ich immer mal wieder ein bisschen Eheberatung gemacht“, erzählt sie und schmunzelt. Wie in der Familie eben.

Offen und flexibel, das gilt auch für den Kontakt zu den Angehörigen, der Pfarrgemeinde, den Kindergärten oder den Vereinen, auch hier hatte das Haus immer offene Türen – bis Corona kam. Die Pandemie stellte und stellt die Mitarbeitenden vor enorme körperliche, psychische und auch organisatorische Herausforderungen. Und dennoch geben





alle miteinander hier jeden Tag ihr Bestes, um den Bewohnern das Leben auch unter diesen Bedingungen so schön wie möglich zu machen.

15 Jahre Caritas SeniorenHaus St. Irmina - das Jubiläum wird in diesem Jahr dann auch ein bisschen anders gefeiert als sonst: Die Bewohner bekommen kleine Geschenke und ein ausgefallenes Essen, die Einrichtung wird geschmückt und es wird ein bisschen Corona-konform gefeiert - ein großes Fest soll es dann im Sommer geben. „Ich wünsche mir, dass es wieder so wird wie es vor Corona war und dass die Bewohner sich hier einfach nur wohlfühlen können. Und bis dahin machen wir das Beste draus.“ Und das tun sie alle gemeinsam: So gab es zum 100. Geburtstag eines Bewohners im April eine Balkonparty: Durch die strengen Besuchsregelungen drohte die Feier zu platzen - wären da nicht Ute Krüger und Tochter Gaby Zang gewesen. „Er hat sich so auf die Feier gefreut und es wäre so traurig gewesen, wenn das alles ins Wasser gefallen wäre“, erzählt Ute Krüger. „Es war uns ein großes Anliegen, uns

zu seinem Ehrentag etwas Besonderes einfallen zu lassen. Wir mussten nur etwas improvisieren.“ Das hat sie - und sorgte gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass dieser Geburtstag allen Anwesenden wohl für immer in Erinnerung bleiben wird. Per Video-Anruf wird die Tochter mit ihrem Papa auf dem Balkon verbunden, prostet dem Jubilar mit Sekt zu und fängt mit allen Versammelten an zu singen: „Zum Geburtstag viel Glück“ und „Hoch soll er leben“. Der Jubilar hat unter seiner Schutzkleidung extra eine Krawatte angezogen. Er ist sichtlich gerührt über das große Aufgebot im Hof: „Was für eine tolle Überraschung! Wahnsinn! Das ist echt ein überraschender Wahnsinn.“ Tochter Gaby Zang kommen die Tränen. „Ich bin tief beeindruckt und überwältigt von dem Engagement, das von Seiten des Hauses aufgebracht wurde, um ihm zu diesem besonderen Anlass einen schönen Tag zu beschenken. Mehr als das geht in diesen Zeiten einfach nicht - das war toll!“

Geht nicht gibt's eben nicht bei „Frau Irmina“.

## Privatliquidation von Mensch zu Mensch



*»Dank der PVS werden ungefähr 99 Prozent aller Rechnungen auch tatsächlich bezahlt, eine extrem gute Rate.«*

Das Verhältnis zu den Patienten bleibt immer intakt, auch wenn jemand seine Rechnung mal nicht rechtzeitig zahlt.

*Prof. Dr. med. Jörn Elsner  
Mitglied der PVS seit 2008*

*Lesen Sie meinen  
Erfahrungsbericht  
im Themenpapier  
Nr. 5*



**Jetzt kostenfrei anfordern!**

info@pvs.email | Tel.: 06821 9191-491





# Eine außergewöhnliche Hospiz-Geschichte aus Bous

Text: Nadja Selzer, Foto: ©Artenauta - stock.adobe.com

## Um es gleich vorwegzunehmen:

Mit diesem Bericht über die Geschichte eines Gastes, die sich von Ende 2020 bis Anfang 2021 im St. Barbara Hospiz Bous entwickelte, sollen keine falschen Hoffnungen geweckt werden. Eine Aufnahme in einem Hospiz beinhaltet die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des eigenen Lebens und dem Sterben von Seiten der Angehörigen und Freunden – und das vor Ort im Hospiz. Doch Theorie und Praxis gehen manchmal auseinander ...

Hans-Georg Gadamer, ein deutscher Philosoph, der das biblische Alter von 102 Jahren erreichte, beschrieb den Begriff der „Theorie“ ungefähr so: Theorie bedeute zu sehen was ist, stattdessen, wovon man wünschte, dass es sei.

## Nun zur außergewöhnlichen Hospiz-Geschichte:

Ende November 2020 wurde eine junge Frau, Mutter von vier Kindern, im St. Barbara Hospiz Bous aufgenommen. Während der Zimmerquarantäne in der ersten Woche ließ ihr Allgemeinzustand Zweifel entstehen, ob sie den Geburtstag ihrer jüngsten Tochter Anfang Dezember erleben würde – „sehen, was ist, statt dessen, wovon man wünschte, dass es sei ...“

In der Praxis zeigte sich jedoch eine von Tag zu Tag zunehmende Stabilisierung ihres Allgemeinzustandes. Zu Beginn der Unterbringung im Hospiz bereiteten ihre Beine noch Probleme hinsichtlich ihrer Beweglichkeit, so musste sie beispielsweise ein Bein mithilfe ihrer Hose nach oben ziehen, weil ohne diese Hilfe die Kraft noch fehlte.

Doch sie wurde stetig stärker, konnte sich in recht schneller Zeit mit Hilfe ihres Rollators selbständig bewegen und fuhr auch ohne Unterstützung mehrmals täglich raus, um sich hinter dem Haus an der frischen Luft aufzuhalten. Die Besuche ihrer Kinder im Hospiz haben ihr sicher auch jede Menge Kraft gespendet.

Wieder einige Wochen später war sie zunehmend in der Lage, immer größere Distanzen auch ohne Zuhilfenahme ihres Rollators zu bewerkstelligen. Hier machte sich auch die engmaschige ärztliche Betreuung bemerkbar, die das St. Barbara Hospiz bietet: Tägliche Visiten der das Hospiz betreuenden Ärzte ermöglichen eine Ad-hoc-Symptom- und Schmerzbehandlung, die dieser Dame in besonderer Weise zu Gute kam.

Doch auch und gerade die Pflege hat einen großen Anteil an dieser außergewöhnlichen Geschichte: Die ganz konkrete Arbeit jeder einzelnen Pflegeperson, die rund um die Uhr die Hospizgäste unter Beobachtung haben – die oben genannte Ad-hoc-Symptom- und Schmerzbehandlung. So profitieren alle Gäste im St. Barbara Hospiz von der engen, zeitnahen und guten Zusammenarbeit zwischen Pflege und Ärzteteam.

So gut betreut und gestärkt konnte die junge Frau nicht nur den Geburtstag ihrer jüngsten Tochter, sondern auch Heilig Abend und Silvester mit ihrer Familie verbringen – dies alles selbstverständlich unter Wahrung aller geltenden gesetzlichen Regelungen in der Corona-Krise und unter Einhaltung des Infektionsschutzes.

Kurz nach Weihnachten hat sie sich schließlich so gestärkt gefühlt, dass sie mit Unterstützung ihres Vaters ein eigenes Auto kaufen konnte.

Nachdem sich ihr der Gesundheitszustand zusehends weiter stabilisierte, konnte sie ihren Wunsch umsetzen, das Hospiz zu verlassen, um in ihre Wohnung zurückzukehren. Alle notwendigen Hilfen wurden im Vorfeld initiiert und so fand Anfang Januar ein ganz außergewöhnlicher Abschied im St. Barbara Hospiz statt: Alle Anwesenden haben sich – so gut es in der Corona-Zeit möglich war – persönlich von ihr verabschiedet.

Sie bedankte sich von Herzen bei allen und sagte, dass sie jederzeit ins St. Barbara Hospiz zurückkehren würde, wenn sie zu Hause nicht mehr zurecht kommen sollte. Dann hat sie ihren Wunsch in die Praxis umgesetzt und ist mit ihrem neuen eigenen Auto nach Hause gefahren. Zuvor hatte sie noch auf dem Weihnachtsbasar im Hospiz zwei Geschenke für eine Freundin gekauft.

Nachdem die Frau eine Woche zu Hause war, fand ein Telefonat mit ihr statt. Es ging ihr gut und sie hat sich sehr gefreut, dass ihre außergewöhnliche Hospizgeschichte veröffentlicht werden soll. Sie ist selbst stolz auf sich, wie sie diesen Lebensabschnitt gemeistert hat. Wenn der Artikel veröffentlicht ist, möchte sie ihn zu Hause ausschneiden und einrahmen.

Das gesamte Hospiz-Team wünscht ihr von Herzen alles Gute und Gottes Segen.

## Spenden für Zimmer-Patenschaften im Sankt Barbara Hospiz

Text: Sabrina Kraß, Foto: Silke Schommer

**Das Sankt Barbara Hospiz Bous begleitet Menschen auf ihrem letzten Weg – um ihnen beizustehen, Ängste zu nehmen und da zu sein. Denn niemand möchte einsam sterben.**

Über die Online-Spenden-Plattform „Betterplace“ ist es dem Sankt Barbara Hospiz Bous gelungen, bereits eine Patenschaft für ein Hospizzimmer zu finanzieren. Das ist ein toller Erfolg und wir, das Team des Hospizes, freuen uns sehr darüber, dass wir mit so vielen Spenden bedacht wurden.

<https://www.betterplace.org/de/projects/38790-patenschaft-fuer-ein-zimmer-im-st-barbara-hospiz-bous>

Spenden sind für das Sankt Barbara Hospiz enorm wichtig, denn dadurch wird ein Teil der Hospizfinanzierung abgedeckt. Hierzu engagiert sich insbesondere der Förderverein des Sankt Barbara Hospizes e.V. Dieser unterstützt finanziell und ideell das Hospiz seit vielen Jahren mit regelmäßigen Informations- oder auch Benefizveranstaltungen, wie Konzerten, den Bouser Hospizwochen und mit Beteiligungen an verschiedenen Märkten. Dadurch werden laufende Kosten bezuschusst, aber auch viele andere wichtige Akzente und Anschaffungen, wie die Installation von Kühlschränken oder auch Wandbeleuchtungen in den einzelnen Zimmern, ermöglicht.



## Erfolgreicher Miniweihnachtsmarkt im Sankt Barbara Hospiz

Zu Beginn der Weihnachtszeit haben wir viele schöne Spenden für unseren Miniweihnachtsmarkt im Sankt Barbara Hospiz erhalten. Neben Vasen, Mützen, Schals, Socken sowie selbstgestalteten Karten, selbstgemachter Marmelade und vielem mehr konnten Angehörige und Hospizgäste für eine freiwillige Spende schöne Weihnachtsgeschenke erwerben.

Der Weihnachtsmarkt fand bei den Gästen und Angehörigen des Hospizes großen Zuspruch, so dass ein Erlös von 420 Euro zusammen kam.

Wir danken allen Spendern recht herzlich!



# Herzlichen Glückwunsch

## Dienstjubilare bei der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken

In jeder Ausgabe der „Kontakte“ benennen wir diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im zurückliegenden Quartal ein Jubiläum bei der cts feiern konnten, also mindestens 10 Jahre in ihrer jeweiligen Einrichtung oder insgesamt bei der cts beschäftigt sind.

In dieser Ausgabe sind dies diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die von Januar bis März 2021 ein entsprechendes Dienstjubiläum feiern konnten. Wir weisen darauf hin, dass wir nur diejenigen Jubilare berücksichtigen können, die uns von den jeweiligen Hausleitungen mitgeteilt wurden und ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben.

Selbstverständlich bedanken wir uns auch bei denjenigen, die in den zurückliegenden Jahren bereits ein Jubiläum feiern konnten und denjenigen, die nicht namentlich im Heft genannt werden wollten.

Vielen Dank für Ihren engagierten Einsatz in den Einrichtungen der cts!

### 10 Jahre

	bei der cts seit
<b>Erik-Jan Gijsbers</b> cts Klinik Stöckenhöfe	01.01.2011
<b>Rudolf Welz</b> cts Klinik Stöckenhöfe	01.02.2011
<b>Carolin Meiser</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.01.2011
<b>Bärbel Hartz</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	15.02.2011
<b>Dr. med. Martina Treiber</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	15.02.2011
<b>Dr. med. Hendrik Berger</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.03.2011
<b>Nicole Ditchen</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.03.2011
<b>Olga Stickel</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.03.2011
<b>Jeanette Weber</b> Caritas SeniorenHaus Hasborn	01.01.2011
<b>Claudia Ohlmann</b> Caritas SeniorenHaus Hasborn	15.01.2011

### 15 Jahre

	bei der cts seit
<b>Dr. med. Thomas Thürauf</b> cts Klinik Korbmattfelsenhof	01.01.2006
<b>Angela Wirth</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	20.01.2006

### 20 Jahre

	bei der cts seit
<b>Christian Beeckmann</b> cts Klinik Stöckenhöfe	01.02.2001
<b>Norma Fuchs</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.01.2001
<b>Maria Schlicher</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	15.02.2001

### 25 Jahre

	bei der cts seit
<b>Alexandra Spang</b> Caritas Kindertagesstätte St. Nikolaus	17.02.1996
<b>Emmanuelle Beck</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.01.1996

### 30 Jahre

	bei der cts seit
<b>Ferdinand Baumert</b> cts Klinik Korbmattfelsenhof	15.01.1991
<b>Silke Frey-Thorn</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.01.1991
<b>Dr. med. Ludwig Distler</b> CaritasKlinikum Saarbrücken	01.02.1991
<b>Claudia Heckmann-Nix</b> Caritas SchulZentrum Saarbrücken / CaritasKlinikum Saarbrücken	01.01.1991

Der Meldeschluss der Jubilare für die nächste Ausgabe ist der 30.04.2021.



Üblicherweise ist die Fastenzeit eine Zeit der bewussten Reduktion von vielem, was unseren „normalen“ Alltag ausmacht. Wir versuchen durch den bewussten Verzicht zu erkennen, was uns wirklich guttut. Einige von uns ziehen sich etwas zurück (Auszeiten), um ihr Leben in Ruhe zu betrachten. In diesem Jahr wirkt durch Corona alles anders.

Der Rückzug wurde uns verordnet, vieles was zu unserem früheren Alltag gehörte, ist bereits seit längerem nicht mehr möglich. Kontakte wurden behördlich auf ein Minimum reduziert.

Eigentlich könnten wir diese Lockdown-Phase doch als große Fastenzeit ansehen.

So stellen sich uns vielleicht einige Fragen:

- Was brauche ich zum Leben?
- Welcher Kontakt ist wichtig für mich?
- Was fehlt mir eigentlich gar nicht?
- Was möchte ich in den Alltag retten?
- Was konnte ich Wertvolles entdecken?
- Was habe ich in dieser Zeit gewonnen?
- ...

Ja, diese Zeit hat uns vor viele neue Aufgaben gestellt, viel Gewohntes ist weggebrochen, manches Neue fällt uns schwer, aber auch manches Neue durften wir entdecken.

Nehmen wir uns die Zeit, ganz bewusst hinzuschauen, was so wertvoll ist, dass wir es in unseren neuen Alltag retten wollen?

Vielleicht ist dies die Aufgabe der jetzigen Zeit, gemeinsam zu erkennen, wo unser neuer Weg hingehen soll.

Was uns wirklich wichtig ist und was wir bewusst leben wollen, weil es unser Leben dauerhaft bereichert.

Bei allem dürfen wir fest darauf vertrauen, dass uns der Gott, der uns Menschen alle liebt und uns zum Leben in Fülle führen will, begleitet.

Er, der UNS nach dem Karfreitag den Ostersonntag geschenkt hat, damit WIR bei aller Schwere des Lebens darauf vertrauen können, am Ende wird es sich zum Guten wenden.

